

Segmentsbote Karnikon



Es-Sehran
AusderFerne

62

Bote von Karnikon 62

Herbst 42 n. P. - im Jahr des Nebels

Allgemeines.....	3
Das Geschehens Herbst im Jahr des Nebels	5
Herbststürme auf Karnikon	5
Asylia-Archipel.....	6
Chelodarn.....	6
Inseln des Anthos	9
Manatao.....	10
Mitteilungen.....	10
Dreikaiserreichsvertrag.....	14
Djikti:.....	16
Justus 'Grüßbotschaft' an die Elceti	19
Tondmek.....	20
Träume.....	21
Das Lied des Windes (X)	23
Philosophien und Theosophien	25
Die Welt der Götter und die Welt der Menschen	26
Wandererkommst Du nach Varr.... (13)	29
Das Buch der Zeitgeschichte, Blatt 422121	30
Beim Treffen der Handelsstädte in Qassim	30
Wie ein Elfdämon Ruf Dandairias ruiniert	32
Traumbilder.....	33
Die Geschichteschreiber der Sieger	34
Reisebericht nach Es-Serahn	35
Das Buch der Zeitgeschichte, Blatt 422122	40
In Reiche Rûnor	40

Allgemeines

Zeichenwettbewerb(Artefaktewettbewerb) : Um dem Zeichenwettbewerb nochmal ein wenig Nachdruck zu verleihen, mag ich ihn noch etwas ergänzen. Wir haben derzeit einen eklatanten Mangel an Artefakten. Dabei gehören solche Dinge - und die Suche nach ihnen - zweifellos zu den atmosphärischen Elementen einer Phantasiewelt. Daher mag ich einen neuerlichen Gechichtenwettbewerb ausrufen. Schreibt uns doch ein paar Geschichten zu den mystischen Artefakten Eures Volkes. Einige Geschichten dazu haben wir ja schon, es geht uns auch darum, sie nochmal zu sammeln und zu veröffentlichen. Die wirklich großen Artefakte haben eine Geschichte, und diese sollte schließlich nicht gerade unbekannt sein. Ob die Artefakte noch existieren und wo sie sich befinden, handeln wir dann unter der Spielleiterschaft aus. Den ersten Drei des Zeichenwettbewerb winkt zusätzlich zu den bereits bekanntgegebenen Preisen eines der Artefakte, je nach Platzierung, oder zumindest ein wichtiger Hinweis, der zu dessen Entdeckung führen könnte. So oder so werden wir die gelungenen Artefakte irgendwo verbergen. Ach ja, es ist wohl unnötig zu sagen, aber je interessanter und mystischer das Artefakt und dessen Ursprung sind, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit, daß es irgendwo seiner Entdeckung harret. So, und jetzt wollen wir mal sehen, ob wir dem Zeichenwettbewerb nicht nochmal ein wenig Würze verleihen können. Ich denke mit der Prämierung lassen wir uns von jetzt an gerechnet noch zwei bis drei AuswertungenZeit... (OhneHa)

Regelergänzungen: Wir möchten Euch hiermit ein System anbieten, welches es Euch ermöglichen soll, Eure Charaktere in eine Form zu bringen, die sowohl für Euch selbst das Bild Eures Charakters abrundet als auch uns ermöglicht, die Charaktere untereinander zu bewerten. Die Problematik ist schon seit längeren bekannt, nun wollen wir mal eine Möglichkeit bieten, ohne irgendein Rollenspielsystem zu bemühen. Allerdings ist dies lediglich eine Ergänzung. Wenn ein Spieler nicht bereit ist, seine Figuren zu bewerten, so werden wir als

Michael Ecker Im Hopfenstück 2 65510 Idstein	Utz Kowalewski Spicherner Str. 17 44149 Dortmund	Torsten Kohlstedt Adlerstr. 88 44137 Dortmund 0231/2065829	Dirk Drescher KlingenbergerStr. 12/1 74211 Leingarten	Mikail Üreyil Hülsenweg 7 42579 Heiligenhaus 0160/97349838
al.moccer@stadeleck.org	Worbast@gmx.de	OhneHa@yahoo.de	Meermensch@gmx.de	Ueri@gmx.de

ZAT:12. Dezember2003

Spielleiter diese Aufgabe gewiß nicht übernehmen. Außerdem soll diese Regelung uns lediglich eine Handhabe bieten und uns nicht neuen Zwängen unterwerfen. Der Spielleiter ist also nicht verpflichtet, das System anzuwenden, wenn er aufgrund der Handlungsanweisungen bereits ein klares Bild hat. Das System soll nur Stütze sein, keine zusätzliche Arbeit! Schaut es Euch an, ich denke, es enthält ein paar nette Ansätze, und wenn es von der Mehrzahl der Spieler akzeptiert wird, behalten wir uns vor, auch die anderen Spieler dazu aufzufordern, die Bögen

auszufüllen. (OhneHa)

Myra-Treffen: Das Treffen läßt sich wohl unter dem Stichwort ‚klein aber fein‘ zusammenfassen. Viele waren diesmal nicht anwesend, nur etwas über 10 Myraner. Trotzdem jemand neues getroffen, ihr mögt es nicht glauben, aber ich habe zum ersten mal Michael kennengelernt und das, obwohl wir nun ja schon geraume Zeit miteinander Auswerten. Für Euch Spieler wird dieses Zusammentreffen wohl nur von Nachteil sein... Endlich bilden die Spielleiter eine geschlosseneFrontgegenEuch... ;-)

Das Treffen begann für mich wie üblich damit, daß ich zu spät von Dortmund losfuhr. Diese verspätete Abfahrt hat vielleicht schon eine längere Tradition als das gemeinsame Abendessen im Da Pino, zumindest kann ich mich noch an Zeiten erinnern, woregelmäßiginHaxenwirteingekehrtwurde...

Ansonsten verlief der erste Abend ruhig und mit einem gemeinsamen Abendessen im Neckarmüller. Genau das richtige nach einer langen Fahrt, erstmal setzen und ein Bierchen. Michael, Hilmar und Dirk warteten schon auf die folgenden Gäste. Im Laufe des Abends stießen noch WGW, Mücke und Josef hinzu. Geendet hat alles mit einem halb öffentlichen Absacker bei Josef, der uns dankenswerterweise Unterschlupfgebotehat.

Der zweite Tag brachte ein gemeinsames Rollenspiel auf Myra. Das Treffen der Handelsstädte wurde dort angestoßen und läuft immer noch rund. Zur nächsten Auswertung wird wohl ein Sonderbote zum Treffen der Handelsstädte erscheinen, oder der nächste Bote wird damit gefüllt. Im Moment sieht aber alles nach einem Sonderboten aus. Vertreten waren Hobano, Varr, Unku, Qassim, Pirim Salu und Nask auf Seiten der Handelsstädte, außerdem waren Beobachter aus Rûnor, Artakakima, Garunia und Elcet (wobei sich der Besuch aus Elcet so sehr verspätete, daß er den ersten Teil quasi völlig verpaßte). Passend zum Treffen der Handelsstädte fand in Tübingen ein provenzalisch/umbrischer Markt statt, den wir am zweiten Tag ebenfalls besucht haben. Ihr möchtet gar nicht wissen, was alles andesemTagerhandeltunterschobenwurde...

Am Sonntag gab es noch die obligatorische Vereinssitzung, bei der, oh Wunder, tatsächlich alle Posten besetzt wurden (zumindest die, welche auch üblicherweise besetzt werden), und allgemein verlief sie recht harmonisch. Wir Myraner können uns wohl auch an andere Vereinssitzungen erinnern. Positives Fazit, Myra ist wie die schwarze Flotte, nicht tot zu kriegen – obwohl eigentlich muß die schwarze Armadaerstnochbeweisen, daßsiegenausoukaputtbarist... (OhneHa)

TreffenderHandelsstädte: Wie gerade erwähnt findet im kommenden Ssakat das Treffen der Handelsstädte statt. Also alles was dort geschieht ereignet sich zwischen dieser und der nächsten Auswertung. So wie es aussieht wird zu diesem Treffen wohl auch ein Sonderbote erscheinen. Ich denke im Moment gibt es die Segmentskasse her und wir können den Boten umsonst mitschicken, ich werde aber nochmal Rücksprache mit unseren Finanzspielleiter halten, sollte es wieder erwarten nicht drin sein, würde mich interessieren, wer alles bereit wäre ein bis zweiEurodafürzuzahlen... (OhneHa)

Apropos Finanzen:

Die Spieler in meinem Auswertungsbereich werden bei dieser Auswertung eine neue Info in der Kopfzeile vorfinden. Ich gebe von nun an so weltliche Details wie den Kontostand mit an. Zum einen weil einige ziemlich bedenklich in die Miesen gerutscht sind und wir uns nur dank einiger ‚weit-im-voraus-Zahler‘ im Plus halten, außerdem verliere ich ansonsten den Überblick. Bisher habe ich mich um Finanzielles sträflich wenig gekümmert, das soll aber nun anders werden. Wer zu lange nicht zahlt, dem werde ich irgendwann keine Auswertungen mehr schicken. Ich finde die kleinen bedruckten Scheinchen immer noch nicht so unglaublich wichtig, aber teilweise ist mir das nun doch zu schludrig. Zumal – wenn so lange gewartet wird, entstehen richtige Summen, und das hilft keiner Seite, weder fällt mir das Nachfragen leichter, noch Euch das Zahlen. Wenn jemand gerade nun absolut nicht kann, dann soll er das bitte sagen, wir checken dann die finanzielle Situation und schauen, ob und wie lange wir warten können... Daran soll es nun wirklich nichts scheitern!(OhneHa)

Bewegung: Einigen ist es wohl entgangen, aber wir haben in dem letzten Boten die Gültigkeit der Realismusregel im Bereich der Bewegung erklärt. Damit gewinnen vor allem Schiffe deutlich an Geschwindigkeit. Könnte wichtig sein, auch die Boten zu lesen. ☺(OhneHa)

Nächster Spielzug: Der nächste Spielzug ist der Spielzug 6, er umfaßt die Monate Nisan, Jijar und Siwan des Jahres 423 n.P., also den Frühling des Jahres der Gestirne – **also auch Einnahmen, Sold und Rüstung!** Wie einigen schon bekannt ist, fällt der Winter des Jahres 422 n.P. ersatzlos aus. Diese Zeit findet auch keine Anwendung für Eliterüstungen oder Bauvorhaben. Es steht Euch natürlich frei, diese Phase kulturell zu nutzen. Ebenso wie die Zeit der Ssakat, die zum Jahreswechsel liegen. Ich mag schonmal darauf hinweisen, daß es sich hierbei um den einzigen Einnahme- und Rüstmonat dieses Jahres handelt!(OhneHa)

Das Geschehen des Herbst im Jahr des Nebels

Herbststürme auf Karnikon

Nach dem unangenehmen Sommer ließ auch der Herbst nichts gutes erahnen. Die Stürme, welche Karnikon diesen Herbst heimsuchten, waren wohl die unangenehmsten seit einigen Jahren. So bleibt nicht gutes für den Winter zu erwarten. Als dann auch noch die letzten Herbststürme des Kislew Schneetreiben bis zu den warmen Inseln des Anthos und den warmen Strömen des Asylian-Archipels trugen, erwachten in vielen Einwohnern Karnikons die bösen Erinnerungen an die schlimme Zeit der großen Kälte. Wo immer es möglich war gingen Schiffe vor Anker um den bevorstehenden harten Winter zu überstehen, denn schon liegt eine dicke Schneeschicht über dem gesamten Segment und

unpassend zu dem kalten Wetter ziehen dichte Nebelschwaden über die Länder, wie um das Jahr des Nebels gehören zu verabschieden. Die Krieger bezogen Winterquartier und sämtliche Bauarbeiten wurden eingestellt. So saßen alle Einwohner Karnikons vor wärmenden Feuern und hofften, dass die Vorräte reichen mögen, um den Winter zu überdauern und dass auf den Winter auch ein neuer Frühling folgen mag.

Sogar die Familienboote der Esima suchten überall in Karnikon schützende Häfen auf. Kaum in Hafenauf Karnikon, dessen Liegeflächen sich nicht gefüllt haben.

Doch die Orakel klingen zuversichtlich und künden bereits jetzt von einem freudigen Frühling und erklären übereinstimmend, daß das nächste Jahr gewiß im Zeichen der Gestirne steht.

Asylia-Archipel

Malkuth dehnt seinen Einflußbereich weiter in die Eiswüsten Schetolas aus. Vom Tiefland stoßen die Invasionstruppen in die Hochlandgebiete einer der schetolanischen Inseln in der Nähe Varr's vor; der Widerstand der Dorfmilizen ist nur gering. Nach einem formellen Steinhagel ziehen sie sich in versteckte Schluchten zurück und warten auf bessere Zeiten.

Doch Wabteros schaut nicht mehr untätig zu. Die dort seit Monaten gesammelten Flotten stoßen nun zum Gegenangriff vor, und nicht weit von der malkuthischen Invasionsarmee landet Schetola eigene Truppen an.

Ansonsten aber ist alles ruhig im Archipel. Die letzten Vorbereitungen für den aufgrund allerhand Anzeichen der Natur erwarteten harten Winter werden getroffen, die letzten Handelsvereinbarungen getroffen. Flotten steuern durch die Herbstnebel ihre Winterliegeplätze an, gelegentlich begegnen sich auch zwei dabei, doch zu einer Konfrontation kommt es nicht. Heere ziehen in ihre Winterquartiere, und die einen oder anderen machen dabei noch unerwartete Funde unterschiedlicher Art.

Auf Alorr gibt es einige Heere, die mittlerweile so schwer mit Treibgut und vom Straßenrand aufgesammelten wertvollen Waren beladen sind, dass sie kaum mehr vorankommen. Offenbar sind ihnen ihre Lasten aber so wertvoll, dass sie nicht bereit sind, sie zurückzulassen, nur um vor den Schneestürmen in einer warmen Unterkunft zu sitzen.

Auch auf anderen Inseln bringen die für hiesige Verhältnisse eher zaghaften, dafür aber um so zahlreicheren Herbststürme neue, reiche Treibgut-Ernten – und auch einige Funde, die nicht nur einfach wertvoll sind. Mysteriös, ja vielleicht sogar gefährlich mythisch könnte man so manchen beschreiben. Und nicht jeder Fund landet an dem Richtigen.

Chelodarn

Der Herbst des Jahres der Nebel scheint das Ende des Dreikaiserreiches einzuläuten. Die Garonen ziehen ihre Truppen aus dem Grenzgebiet zu Kriegoria

ab. Sie erklären sich bereit, die Dandairies in die Unabhängigkeit zu entlassen, wie Herolde überall im Reich verkünden. In der Gegend um Kornheim scheint jemand diese Gelegenheit nicht ungenutzt verstreichen zu lassen. Kaum war der Heerbann der Garonen am Horizont verschwunden, kamen einige Adelige, die allzu bereitwillig der Aufforderung des X'Al zum Treueschwur für das Dreikaiserreich nachgekommen waren, durch Meuchlerhard ums Leben.

Aufgrund des bevorstehenden Winters wird die Königswahl Dandairias auf das Ende des folgenden Frühlings verschoben. Ob dann wieder mehr von den Kandidaten zu hören sein wird, bleibt abzuwarten. Was als heißer Wahlkampf in Waldhausen begann, ebte diesen Herbst ab. Keiner der Kandidaten schien bereit, Gesicht zu zeigen, um die eigene Kandidatur zu bewerben. Vielleicht erwartet uns demnächst ein noch stärkeres Aufblühen des Wahlkampfes...

Apropos König, eine Meldung die schon etwas länger zurückliegt, die aber ein wenig im allgemeinen dandairischen Chaos untergegangen ist, Wolfram ist Vater geworden, von einer kräftigen Tochter. Wie die Zeit vergeht, die Kleine ist im Tammus 421 n.P. geboren und bereits über ein Jahr alt. Sie soll eine Kämpferin sein, genau wie ihr Vater, bevor er anfing, so blöde zu grinsen. Nichtmal die Geburt seiner Tochter konnte ihm aus der Lethargie reißen.

Die Chnumiten bezogen wieder Lager im Tempel zu Getreidesegen, um Zeuge des imponierenden Schauspieles zu werden, wie der gesamte Heerbann Garunias an ihnen vorbeizog und sogar vor dem Tempel Chnums Winterbiwaka aufschlug.

Der rechtmäßige Truchseß von Dandairia, Geron Steinbart – nicht wie irrtümlich verkündet Gearon Steinhau –, kam seinen Amtsgeschäften nach und ließ überall in Dandairia Truppen ausheben. So wurden die Truppenkontingente der nichtmenschlichen Verbände deutlich aufgestockt. Einzig in Waldhausen ließen die garonischen Freunde die geplanten Rüstungen nicht zu.

Immer seltsamer werden derweil die Geschehnisse im Grenzgebiet zwischen Dandairia und Kriegoria. Während überall im Land Schneewehen ziehen, hält hier ein seltsames Wetterphänomen an und steuert geradewegs auf ein Inferno zu. Immer noch wechseln sich hier strahlender Sonnenschein und Schleimregen ab. Schon fürchten die Heerführer um das Heil ihrer Truppen. Nur in den Nachtstunden ruht dieses merkwürdige Phänomen ein wenig. Es mag eh erstaunen, mit welcher Macht die Lichtsonne hier am Tage auf die Erde und die Meere brennt, wo doch allenthalben der Winter mit größter Macht ausbricht. Doch bereits die letzten Monate des Herbstes zeigten, dass auch hier der Winter die Oberhoheit gewinnen würde. So dämpfte das Wetterphänomen unter der Kälte zunehmend ab, um schließlich unter einer dichten Schneeschicht gänzlich zu verschwinden.

In Garunia darselbst ist diesen Mond das Kreuzfahrtschiff aus Pirim Salu, welches Reisen um die heilige Insel anbietet wieder im Hafen von Elvilar eingelaufen. Die Gäste sind allenthalben begeistert und die fleißigen Händler können sich nur schwer der ertlichen Interessenten dem nächsten Fahrter wehren.

Die dandairischen Truppen in Kriegoria, nahe bei Bouraghard, stoßen derweil immer tiefer in kriegerisches Gebiet vor. Zumindest scheint ihre Versorgungslage dadurch im nächsten Frühjahr nicht ganz so übel. Doch hinter ihnen fahren die kriegerischen Heere damit fort, das eroberte Gebiet wieder einzugliedern. Die ehemalige dandairische Enklave ‚Freiheit‘ ist mittlerweile fest in der Hand der Kriegoren. Esmagwohlzuerahnensein, wassichindeseGebietenzuträgt.

Auch ist von üblen Zeremonien im Reich der finsternen Drei zu hören. In Es-Serahn findet der Flug der ‚sechs mal sechs‘ statt. Hierzu sollen auch dandairische Spione geladen worden sein, Seth zur Freude.

Von düsteren Zeremonien wird auch in Tondmek berichtet, die Toten sollen durch die Stadt ziehen und dabei die Köpfe ehemaliger dandairischer Krieger tragen. Am Ende soll etwas seinen Weg an die Oberfläche gefunden haben, was nicht an die Oberfläche gehört.

Al-Mahano, der Stadtfürst selbst, hat wohl seine Häscher ausgeschickt, um die Kerker ein wenig von der unliebsamen Bevölkerung zu säubern. Und schon erheben sich weitere Krieger der Finsternis, um dem Herrn der Stadt bedingungslos zuden.

In den Götterbergen schaut ein Haufen kriegerischer Krieger verwirrt in die Tiefe und damit auf die unterhalb liegenden dandairischen Tiefenebenen.

In Qassim bereitet man sich derweil auf den bevorstehenden Winter vor. Aus allen Himmelsrichtungen nähern sich Flotten, um im Hafen, oder zumindest doch in der Nähe des Hafens zu ankern und den kommenden Winter zu überstehen. Damit einhergehend trifft man auch schon erste Vorbereitungen für die kommenden Ssakat und damit auch für das Treffen der Handelsstädte.

Die Piratenjäger Bouraghardts scheinen fündig geworden zu sein, zumindest gelang es ihnen eine Flotte zu stellen, die ziemlich verdächtig wirkte. Soll das nächste Jahr zeigen, ob und wer bereit ist, welche politischen Verwicklungen zuzulassen.

In Rûnor hat man eine Hinterlassenschaft aus der Vergangenheit aufgespürt, bleibt abzuwarten, wemangedenkt, damitumzugehen.

Der König Rûnors soll übrigens schwer krank sein. Stellvertretend wäre eigentlich der Vizekönig aufgefordert worden, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Derzeit gibt es aber keinen Vizekönig. So sind Boten unterwegs nach Kashom und Ankhor, um entweder den alten Vizekönig zu bitten, die Bürde wieder auf sich zu nehmen, oder aber Tim can Daschain zu bitten, das Amt des Truchseß für das gesamte Reich zu übernehmen. Zumindest außenpolitisch scheint er bereits seine neuen Machtbefugnisse zu nutzen. In den anderen Provinzen fürchten jedoch die Mitglieder des streitbaren Gelübdes, daß die Jäger des Vizekönigs nun auch bei ihnen aktiv werden. Allerdings deutet bisher auch noch nichts darauf hin, wie die Zukunft sich in diesem Punkt gestaltet, wird der alte Vizekönig wieder der neue werden, oder obliegt es den Provinzen Kashom und Ankhor, einen Truchseß für das gesamte Reich zu bestimmen? Die Gelehrten scheinen sich uneins, eine solche

Situation gab es wohl noch nicht in Rûnor, der König ist nicht in der Lage, sein Amt auszufüllen und einen Vizekönig gibt es nicht. Vor dem nächsten Jahr wird es wohl keine Klärung des Sachverhaltes geben...

Um Ilyria herrscht, wie nicht anders zu erwarten, geheimnisvolle Stille, nur schwer scheint zu beurteilen, ob die Ruhe nicht doch etwas lauter ist als normalerweise.

Insel des Anthos

Der Gast

„Heute war ein junger Mann in meinem Laden gewesen, wollte eine Rasur und erzählte mir seltsames.“, erzählte der Barbier seiner Frau, als er abends nach Hause ging und sie ihr Abendmahl zusahen.

„Was denn?“, interessiert sie seine Frau.

„Er erzählte mir, dass er neuerdings so sehr mit neuen Erkenntnissen beschäftigt sei, dass er irgendwann bemerkte, wie plötzlich ein Bart sein Gesicht schmückte. Er wollte sich rasieren, nein, er wollte sich rasieren lassen und besuche deshalb einen Barbier, mich. Und dann sagte er:

„Weißt Du mein Freud. Mir geht so durch den Kopf, dass ich Dir eigentlich vertrauen kann. Wem sonst soll ich vertrauen, wenn nicht einem Manne, der mit einer Klinge in seiner Hand an meiner Kehle hantiert. Ich, Shaktala, werde Dir meine Geschichte erzählen. Ich kann Dir doch vertrauen, oder?“

„Jaja, sicher könnt Ihr das.“, versicherte ich ihm.

„Also. Ich habe seit kurzem diese Begabungen. Diese schönen Kleider beispielsweise, die Du an mir siehst, habe ich nur, weil ich die Vorstellung dieser Kleidung hatte. Überhaupt erhalte ich Vorstellungen der Menschen, und bin somit selbst ein Gedanke, oder gibt es gar Gedanken nur, weil es mich gibt? Seit wann bin ich, wer bin ich? Aber wie kann ich wirklich sein, wenn ich nicht weiss, woher ich mein Wissen habe. Vergangene Tage hatte ich dann einen Gedanken von Eys'krist empfangen, ich sei nun einer von ihnen, ein Hüter des Segmentes und keiner wisse, woher ich käme. Nur, weil ich auf meiner Reise zufällig hier an diesem vernachlässigten Ort hängen geblieben bin, soll ich es behüten? Nun, meine Zeit kann ich auch anders nutzen, aber wie? Hier könnte ich zumindest den Menschen helfen, sich zu sortieren, wenn ich mich selbst sortiert habe. Ihnen Hilfe geben, die Gewalt zu überwinden. Der Gedanke ist verlockend, einiges scheint hier zu geschehen und ich kann das Geschehen leiten, die Menschen lehren und von ihnen lernen. All diese Wesen, die sich wünschen, dass die ganze Welt nur für ihren eigenen Seelenfrieden hinarbeitet, dabei könnten sie es doch selbst so leicht erreichen.

Natürlich geht dies nicht mit den kläglichen Versuchen, die gerade von einigen ganz begabten durchgeführt werden. So bekräftigen sich gerade die Gerüchte, dass die Schwarze Flotte in der Nähe aufgetaucht sei, zu nah für Tronja. Dort wurde die Vertreibung der Invasoren aus Tronja beschlossen, doch die erste Begegnung

endete eher vernichtend. Breitet sich da eine neue Macht mit verbittert kämpfenden Kriegern aus?. Was auch immer, viel Papier wurde von noch mehr Boten ausgetragen und so fand allerlei Austausch statt, miteinander reden ist doch gar nicht mal so schlecht für den Anfang, wo das wohl endet? Eine dunkle, verschlissene und eine kleine Flotte aus dem Reiche Artakakima kreuzten, irgendwo zwischen vielen Inseln. Als die fremde Flotte auf sie zu segelte, beschloss der Kakima-Admiral, das Weite zu suchen. Leider nicht ohne eine Verfolgung durch die Schiffe, die Artakakimas Flotte jedoch abschütteln konnte. War es der Versuch einer friedlichen Kontaktaufnahme, wieso in jener Hartnäckigkeit? Wenn es nicht so traurig wäre, dass so viele sterben könnten, dann wäre es gut zu sehen, wohin das alles noch führen mag. Ich werde es sehen, wenn ich bald einen besseren Überblick habe, wie ich helfen kann, was meine Aufgabe ist? Ja, ich bleibe vorerst hier und beobachte. Ich danke Dir mein Freund, der Einzige, den ich kenne. Du indes machst das gut und bist auf dem besten Wege. WasbinichDirschuldig?“

„Sag mir nicht, Du hast Geld von einem mächtigen Hüter des Segmentes verlangt?“

„Nein, hab ich nicht, auch wenn ich nicht glauben kann, dass er wirklich einer der Hüter ist. Wieso sollte der sich rasieren lassen, von mir? Aber so eine Geschichte zu hören ist doch Lohn genug, und wann immer er möchte, werde ich ihn rasieren. NurzumeinenVergnügen.“

„Natürlich ist er einer, bestimmt, wie könnte er sonst all das wissen? Ich muss das gleichmalderNachbarinerzählen.“

Manatao

In Manatao herrscht allgemeine Hektik. Schiffe bemühen sich trotz stärkster Herbststürme die Häfen zu erreichen. Und die Anwohner sind verzweifelt bemüht, sichfürdenlevorstehendenhartenWintermittausreichenNahrungundBrennfett zu versorgen. Eine kleine Wanderergruppe ist übrigens froh, daß sie noch gerade rechtzeitig eine warme Unterkunft erreichen konnte. Irritierend ist lediglich die anhaltendeStilleunBohrohr. ErsteGerüchtekursieren, ihnseietwaszugestoßen. Zumindest einige Gäste aus dem fernen Elcet warten bereits seit Monden auf eine ReaktionbzüglichihrerdiplomatischenOfferten. AberdieElcetihabenindesem Punkt ja nun wahrlich keine glückliche Hand. Eys'krist ließ sich sogar zu dem Scherz verleiten, daß Elcet nur eine diplomatische Note schreiben müsse, um einengesamtenReichsapparaterstarrenzulassen. SinddieBotschaftenElcet'smit einenZauberversehen?UndkenntnurQassinndenAbwehrzauber?

Mitteilungen

Ans dandairische Volk:

Der Mord an Thorin und die Vorwürfe, Garunia wäre ein Besatzer, haben Garunia gezeigt, dass unsere Truppen in Dandairia nicht willkommen sind. Wir kommen dem Wunsch der dandairischen Separatisten nach und ziehen uns aus Dandairia zurück. Diese Entscheidung der garunischen Befehlshaber wird der dandairischen Bevölkerung von garunischen Boten bekanntgegeben. Aligelas, einer der Thronanwärter, ersucht uns darum, aus seiner Hauptstadt abzuziehen – wir ziehen uns aus der Hauptstadt und aus dem Rest Dandairias zurück. Der Zwerg Steinhau, der dem Verräter Ulfgar 50.000.- GS lieh, damit Kriegoria dieses Geld bekommt, ist jetzt Truchseß Dandairias. Mit solchen Elementen arbeitet Garunia nicht zusammen. Der dandairische Reichsnotrat erwartet unseren Rückzug aus Waldhausen. Dieser wird stattfinden, sobald unsere restlichen Truppen zurück in Garunia sind. Bis dahin verhängen wir aus Sicherheitsgründen, eine Rüstblockade über Waldhausen.

Wir bedauern die möglichen Folgen für die dandairische Bevölkerung, falls die HandlungeneigenenLeutezeinenKriegmitKriegoriaführt.

Diejenigen, die das Volk gegen Garunia aufstacheln: Warum haben sie nichts gegen Dianla unternommen? Warum haben sie sich nicht gewehrt, als Dandairia seine Nachbarn angriff? Warum sind sie Wolfram gefolgt, als dieser den Krieg weiterführte? Wo war der Widerstand gegen Ulfgar, als er den kaiserreichstreuen Adel ermorden ließ? Warum hat man geduldet, dass dandairische Truppen in aussichtloser Situation Kriegoria angriffen?

Unsere Truppen sind erst dann in Waldhausen einmarschiert, als uns die dandairischen Befehlshaber damit gedroht haben, plündernd in Garunia und Elzet einzufallen. Wie sollen wir die Südgrenze Dandairias sichern, wenn Dandairis damit drohen, bei uns einzufallen?

Um ein für allemal Unklarheiten zu beseitigen, erklären wir nun folgendes:

Im Einklang mit dem § C 2 des Kaiserreichsvertrages wird klargestellt, dass kein gewählter König Dandairias zum jetzigen Zeitpunkt von uns als König betrachtet wird. Aus diesem Grund wird Dandairia weiterhinkommissarisch verwaltet.

Da dieser Zustand nicht tragbar ist und Garunia den Wunsch des dandairischen Volkes nach einem König nicht im Weg stehen will, wird Garunia die Durchführung der Königswahlen als den Wunsch verstehen, den Kaiserreichsvertrag für nichtig zu erklären! Da Wolfram zum damaligen Zeitpunkt wohl schon wahnsinnig war, dürfte dies als die beste Lösung für alle betrachtet werden.

Proklamation

Bürger Dandairias, Vertreter der freien Völker!

Leider ist es infolge der Unwegsamkeiten des Reichsnotrates Dandairia zu einer bedauerlichen Fehlmitteilung gekommen. Der derzeitige Truchseß Dandairias ist keineswegs Gearon Steinhau, welcher Zwergenstett vor dem Reichnotrat vertrat, sondern Geron Steinbart, der Herr von Zwergenstett. Wir bedauern, sollte es aufgrund dieses Mißverständnisses der Schreiber zu Wirrungen gekommen sein. Und möchten es mit den chaotischen Zuständen in dieser Zeit entschuldigen.

Geron Steinbart, Stadtherr von Zwergenstett und Truchseß Dandairias

An alle Mornolithos!

Freiheit für „Freiheit!“

Flucht ist der falsche Weg!

Wir Mornolithos sollten uns zusammenschließen, um uns allen äußeren Einflüssen und Interessen widersetzen zu können! Dies bringt nur Tod und Verderben, wie jüngst der Angriff von sog. „Freiheit“ auf unsere Brüder in Kriegeria beweist!

Wir werden nicht mehr tatenlos uns als Spielball des 3-Kaiser-Reiches und Kriegerias missbrauchen lassen!

Wir wollen Frieden für unsere gesamte Region!

Deshalb fordern wir: Zusammenarbeit aller Mornolithos in der

KOMINTERN

Kooperativ der Mornolithos international

Gez. Somda bei Tondmek

Der Geburtstempel des Seth, Es-Serahn, Kriegeria, gibt bekannt:

Flug der sechs x sechs wird durchgeführt!

Auch in diesem Jahr wird zu Ehren des Seths der Flug der sechs x sechs durchgeführt! Sechs x sechs Auserwählte treten Ihren Weg zur Tempelhalle auf dem Gipfel von Es-Serahn an, um dann Ihren Flug zu Seth durch das heilige Loch ohne Boden in den heiligen Berg zu fliegen.

Dieses Jahr sind u. a. dabei: zwei ehemalige dandairische Spione. Wir freuen uns mitteilen zu können, dass alle Probanden nach intensiver Vorbereitung geläutert sind, und somit mit Freuden Ihren Weg zu Seth antreten können.

Besondere Ehrung wird dem ehemaligen Tempelvorstandsmitglied Van Besau zu teil. Nach seinem altersbedingten Ausscheiden aus dem Vorstand tritt er als Letzter den Flug zu Seth an. Möge er mit Freuden dort empfangen werden! Ihm ist ein Denkmal zu setzen!

Die Zeremonie findet im nächsten Monat statt. Wir freuen uns über rege Teilnahme!

Gez. DerTempelvorstand

AnFritz, AnführerderDandairiesvonFreiheit

Es tut mir leid, daß nun so viele Eurer Mannen gestorben sind. Ich habe mich bereitseinmalanEuchgewandt,ntueichesöffentlich:

Ihr bringt nach wie vor Euch und Eure Leute und den ganzen Kontinent in Gefahr, indem Ihr einen Krieg provoziert. Wenn Ihr in Not seid, dann hätte auch ohne Raubzüge sowohl Elcet Euch helfen können als auch möglicherweise Bouraghard. Was ist nun übrig von Euren feinen Zielen, Bouraghard gegen Kamenolan zu helfenundfreizuleben?

Wenn Euch eine Hand gereicht wird, die Euch nach Dandairia zurückführen könnte, würdichEuchnahelegen, diesezugreifen.



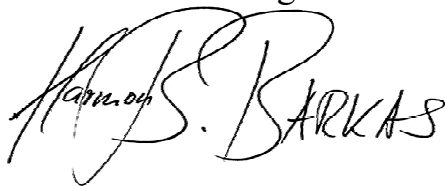
RakijSjortumezh

StadtjarlvonCyrbn/Elcet

DenKapitänen desBundesderFreienHandelsstädteinderRegionQuassim

UnserenFreundenundHandelspartnern

Da unsere Auguren einen harten Winter voraussagen, haben wir beschlossen, unsere Flotten soweit möglich in die Häfen zurückzuziehen. Sobald die Witterung dies zulässt, werden wir die Bekämpfung des Piratenunwesens mit vollen Kräften fortsetzen. Für die Dauer des Winters bieten wir allen Schiffen des Bundes der Freien Handelsstädte sowie all unseren Freunden, die unseren Kampf gegen Pirateriesotatkräftigunterstützen, freieZufluchtinuserenHäfen.



HarmonBaldurBarkas

RegentderGroßenHandelsgesellschaftvonQuassim

KontrazidentdesKonsiliodQuassim

ZurKenntnisdienBevollmächtigten desBundesderfreienHandelstädte

AgapenÓr!

Der hohe Rat der Kakima bietet den Händlern der freien Städte Zutritt zu den Märkten Artakakimas. Mit dem ersten Tage des Marschäschwan soll dies Gebot Gültigkeit haben in Artalan und seinen Besitzungen.

Der Hohe Rat der Kakima erbittet von den freien Städten die Entsendung von

Bevollmächtigten. Er schlägt Verhandlungen über mögliche Formen und Umfang von Handelsbeziehungen zwischen den freien Städten und Artalan vor. Interessierte Parteien mögen sich vor Anbruch der Wintermonde auf Brotan einfinden.

FürdenRatderKakima

Yareent' BrotanBehaTala(DienerdesHandels)

Salada-Bote(Ausgabe:XolainundUmland)

Im Herbst des Jahres der Gestirne wird sich der kürzlich ernannte Beha Tala Yareen t' Brotan zur Begutachtung der Märkte und Wege Artakakimas aufmachen. Diese Inspektionen werden wohl den ganzen Winter in Anspruch nehmen.

Die Besichtigung des Hafens Xolain ist, nach sicheren Quellen, zur Zufriedenheit des Beha Tala verlaufen, der nach wie vor im „Schuppen des Seedrachen“ Quartier und Unterkunft hat.

Die Wartezeit auf die, zu den freien Handelsstädten ausgesandten Boten, nutzt der ruhelose Beha Tala zu Erkundigungen zu, in der Provinz angebotenen Waren.

Text:JS.

Dreikaiserreichsvertrag

Vertrag über die Vereinigung der drei freien Reiche

Garunia, Dandairia und Elcet

zu einem Staatenbund und Kaiserreich

Mit diesem Vertragswerk sollen die langen und fruchtlosen Kämpfe zwischen den Reichen Garunia, Dandairia und Elcet auf Dauer beendet werden. Wie die Völker sehnlichst wünschen, wird eine Zeit des Friedens anbrechen.

Das neue Reich wird den Titel „Kaiserreich der Vereinigten Königreiche“ oder „Drei-Kaiser-Land“ tragen. In den einzelnen Königreichen lauten die offiziellen Bezeichnungen „Trox'al“ (=Drei Herrscher, Garunia), „Ketontset“ (=Dreiland, Elcet) und Garelda (Dandairia).

Die Könige der Einzelreiche führen zusätzlich den Titel „Kaiser“. Sie gelten zusammen als Dreieinigkeit, also als ein Kaiser. Sie sind verpflichtet, für die Einhaltung der Bestimmungen dieses Vertrages zu sorgen. Änderungen bedürfen der Einstimmigkeit.

Gemeinsame Richtschnur des Handelns ist „Aktive Toleranz“. Wir sind so frei, Toleranz mit Toleranz zu beantworten und uns Intoleranz soweit anzupassen, dass

wiringleichenMaßintolerantwerden.

Oberstes Ziel des Bundes ist Schaffung und Erhaltung des Friedens nach innen und außen. Um dies zu erreichen, verpflichten sich die Einzelreiche, dafür zu sorgen, dassfolgendePunkteerfülltwerden:

AMaßnahmenzurSchaffungdesFriedens

- 1) SofortigeBeendigungjeglicherKampfeshandlungen.
- 2) Freilassung des Königs Wolfram von Dandairia aus der Gefangenschaft in Andilev(307/06)undSicherungderRückkehrinseineHauptstadt.
- 3) Unterstützung Wolframs von Dandairia bei der Wiederherstellung der staatlichen Einheit. Zu diesem Zwecke wird X'Alvos O'Randin von Garunia mit einem Reiterheer in der Hauptstadt Dandairias auf Wolframs Rückkehr warten und dem dandairischen Volk kundtun, dass eine Aufteilung des Reiches durchkorrierende, korrupteAdligenichthingenommenwird.

RegelungfinanziellerAngelegenheiten

- 1) Obwohl der Krieg von Dandairia ausging, verzichten Garunia und Elcet auf Reparationszahlungen.
- 2) Zur Finanzierung der gemeinsamen Aufgaben verpflichten sich die einzelnen Reiche, mindestens 15% der Staatseinnahmen der Kaiserreichskasse zur Verfügung zu stellen. Sollte ein Königreich danach mehr als 300.000 Goldstücke einnehmen, geht auch der über diese Grenze hinausgehende Betrag an dieKaiserreichskasse.
- 3) Über die Verwendung der in der Kaiserreichskasse gesammelten Mittel wird gemeinsam entschieden. Die näheren Richtlinien werden unter C4) angesprochen.
- 4) Es ist möglich, Mittel eines Königreiches nach B3) zu Zwecken zu verwenden, die eigentlich aus der Kaiserreichskasse finanziert werden. Solche Sonderzahlungen können mit den unter B2) genannten Zahlungsverpflichtungenerrechnetwerden.

Innenpolitik

- 1) Alle innenpolitischen Belange, die sich nur auf die Einzelreiche beziehen, werden von diesen frei gestaltet. Das Toleranzgebot muß jedoch eingehalten werden.
- 2) Bei einem Herrscherwechsel in einem Einzelreich muß sich der Nachfolger an den Geist und die Bestimmungen diese Vertrages halten. Er darf den Thron erst besteigen, wenn ihn die Herrscher der beiden anderen Reiche offiziell anerkannt haben. Bis dahin wird das Reich kommissarisch vom Kaiserreich verwaltet.
- 3) Heerführer und zivile Entscheidungsträger schwören einen Treueeid auf das Kaiserreich und auf das Gebot der Toleranz und verpflichten sich, zum Wohle desKaiserrechtszuhandeln.
- 4) Aus der Kaiserreichskasse werden gemeinsame Bauten finanziert, die der

gemeinsamen Verwaltung und Sicherung nach außen dienen. Vordringliche Aufgaben sind der Bau einer Stadt als Verwaltungszentrum (siehe D4) sowie von mehreren Städten an den südlichen Grenzen, um Rüstorte für den Verteidigungsfall zu besetzen.

DRegelungen für die Gebietsaufteilung

- 1) Die einzelnen Gemarkungen verbleiben grundsätzlich bei den Einzelreichen, zu denen sie im Augenblick gehören. Bilaterale Änderungen sind möglich.
- 2) Die Gemarkungen 088/31, 088/32, 307/15, 088/38, 088/39, 307/22, 088/44 und 307/30, in denen von alters her vorwiegend Altsatim und Vargenem leben, werden zum autonomen Gebiet erklärt. Verwaltungstechnisch und finanzpolitisch untersteht es dandairischer, kulturpolitisch aber elcetscher Herrschaft.
- 3) Die Hafenstadt auf Gemark 264/09 wird zum Freihafen erklärt, in dem alle drei Einzelreiche die gleichen Rechte haben. Verwaltungstechnisch untersteht er garunischer, finanzpolitisch dandairischer und kulturpolitisch elcetscher Herrschaft.
- 4) Die Gemarkungen 286/08 (Elcet), 286/13 (Dandairia) und 286/19 (Garunia) werden zum gemeinsamen Verwaltungszentrum des Kaiserreichs erklärt. Aus Mitteln der Kaiserreichskasse wird auf Gemark 286/13 die Verwaltungshauptstadt errichtet.
- 5) Zum Zwecke gemeinschaftlicher Planungen wird der Austausch von Landkarten und Sichtgebieten vereinbart.

EAußenpolitik

- 1) Die Verteidigung der Außengrenzen des Kaiserreichs ist gemeinsame Aufgabe aller Einzelreiche.
- 2) Ein Angriff auf eines der Einzelreiche gilt als Angriff auf das gesamte Kaiserreich.
- 3) Außenpolitische Handlungen, die das Kaiserreich betreffen, müssen einstimmig gefällt werden.
- 4) Gleichgesinnte Reiche haben die Möglichkeit, sich dem Vertrag anzuschließen. Sie erhalten vorläufigen Status „Freunde des Drei-Kaiser-Landes“.

Für die Gültigkeit dieses Vertrages bürge mit ihrer Unterschrift

Für das Reich Garunia Für das Reich Dandairia Für das Reich Elcet

Djikti:

Unterhaltensuche eine Horde Djikti:

„Nuschaut Euch das an, werhatsich das Mensch wieder ausgedacht?“

„Das ist doch die Parana, der Labaka.“

„Das weiß ich auch Du, aber muss das dem sein?“
 „Du hast vollkommen recht und Du musst nicht immer so lehrgeberisch sein.“
 „Was meinst Du damit?“
 „Das weißt Du genau. Manchmal ist die Ewigkeit mit Dir wirklich anstrengend.“
 „Mit Dir auch.“
 „Und mit Dir auch.“
 „Aber guck doch mal, er ist verantwortlich für die Reinigung von Ställen und selbst das ist eine Überforderung, und das macht er ausschließlich für Speiß, Trank und Bett. Keine Gedanken macht er sich über die Welt, selbst wenn dieser komische Sinn des Lebens vor ihm niedergeschrieben läge, wäre er nicht in der Lage, ihn zu lesen, trotz Vertrautheit der Buchstaben.“
 „Werkam das schon, Du?“
 „Ja Du.“
 „Nein Du.“
 „Pscht, sei mal leise, da, der Labaka macht erst, was sagter?“
 „Diese elenden Streitereien um Nichtigkeiten wie Macht, Land, Gold. Nimmt das niemals ein Ende? Dabei habe ich doch den Bedauernswerten den Weg des Friedens gezeigt. Aber aus irgendeinem Grund nehmen sie doch immer wieder Umwege, die doch alle Unfrieden bedeuten. Sie erkennen nicht, dass sie unzufrieden bleiben, so lange sie in Unfrieden leben und den falschen Weg gehen. Das ist doch nicht schwer, einfach verständlich für noch so beschränkte Sichten. Wenn etwas die Unerfülltheit des Unfriedens sieht, dann lernt es doch aus der Ursache, die zum Unfrieden führt und weil es unzufriedenstellend ist, versucht man doch die Ursachen beim nächsten Male zu vermeiden und sich somit die Freiheit erhalten. Um was zu tun, sich zu entscheiden, den Kelch gab ich ihnen doch. Ach ich bin so premierrt, es könnte alles schön sein, aber meine dunklen Kollegen ergötzen sich immer mehr am Leid, das sie in sich hineinsaugen. Empathie, Gerechtigkeit, Glückseligkeit, Freude, Friede, Freiheit, wär das nicht auch mal was? Das Grausame daran ist, dass die Kreaturen so kurz vor der Erkenntnis stehen, aber gleichzeitig so fern. Warum kann ich es ihnen nicht einfacher zeigen? Vielleicht, weil die Anderen mehr Anhänger haben. Aber der reine Gedanke des Friedens ist doch einfach genug, ermüsst doch ausreichen. Momentmal.“
 „Siehst Du, noch 3 Augenschläge.“
 „Ich müsste einfach diesen Gedanken fokussieren und ihn losschicken, er müsste selbst entscheiden, soll er doch machen, was er will, in Freiheit. Puuchh, geh doch.“
 „Vier, Drei.“
 „Zwei.“
 „Und Eins. Der Tiefpunkt Deines Loses. Warum denn alles von vorne bis hinten anschauen?“
 „Nun ist Shaktala.“

Heute waren besonders viele Gäste da, Durchreisende, die über den Herbst nach Hause zu ihren Familien gehen, in Sorge des nahenden Winters, denn manchmal

kann er ganz schön hart sein, wie es dieses Jahr den Anschein hat. Im Stall war einiges zu tun, bis spät in die Nacht hinein. Angefangen hat es damit, dass ein Pferd scheute, der Bursche erschrak und rücklings eine Tonne Hafer umstieß. Dies erfreute die Pferde, die sich sofort aufmachten, die Einladung für ein verfrühtes Abendessen unverfroren anzunehmen. Für Shaktala bedeutete das natürlich mehr Arbeit, weil er nun wirklich Stallreinigung betreiben musste, den ganzen Stall, so viel Mist. Warum machte er das eigentlich? Er hatte hunger und wusste nicht, wie er sonst an Essen rankommen sollte, es erstaunte ihn, dass er hier eine Gelegenheit dazu hatte und wusste, es war gut für ihn. Ausreichend, weil Dekadenz für ihn nicht nur ein fremdes Wort ist. Erschöpft ging er wie gewöhnlich nach erledigter Arbeit durch den Hintereingang in die Gaststätte 'Zur Fähre'. Wie immer war alles verlassen und alle schliefen, der Koch hatte ihm etwas bereitgestellt, er aß es kalt und abwesend, tagträumend, verließ die Küche und beschloss, noch eine Nacht draußen hinter dem Gebäude auf der Wiese zu schlafen. Es war nicht besonders warm, doch bis zum nächsten Mal würde bestimmt, ungefähr sehr viel Zeit vergehen. Er breitete seine Schlafmatte aus, mummelte sich in die Decke, legte sich auf den Rücken und ließ seinen Kopf in das weiche Kopfkissen fallen. Schön, ein Kopfkissen. Er dachte über Morgen nach und wusste, der einzige Unterschied zu Heute wird sein, dass er morgen mit einem Dach über dem Kopf schlafen wird. Einen Blick noch in die Sterne und dann, schlafen, das hätte auch sein letzter Wille sein können, er hätte für Schlaf sterben können. Wäre er mal vorsichtiger gewesen mit seinen Wünschen. Denn noch schaute er hoch in den klaren Sternenhimmel, machte schon die Augen zu, bis etwas über ihm passierte. Ein fallender Stein vom Himmel? Nicht wie irgendwo da draußen, von der einen Seite zur anderen, sondern mit einer Flugbahn in seinem Gesichtsfeld ziel genau auf ihn zufliegend. Er war im Begriff, auf ihn zu stürzen. Schon war das Licht so nah der Erde und somit ihm, dass er viele verschiedene Farben in der Umgebung des weißen Lichts wahrnahm, blau, rot, gelb, lauter andere. Shaktala war sehr in Sorge, er dachte, er wisse zwar nicht viel, aber das könne gar nicht gutgehen und meinte, das war`s. Nun war ihm das Sterben doch nicht so egal. Als ihn das Licht erreichte, war sein letzter Gedanke, dass er sich eigentlich jenes Licht gar nicht ohne Geräusch vorstellen kann, wieso hörte er nichts, alles so still? Das Licht stoppte vor seiner Stirn, wurde immer kleiner, dafür mit einem glühenderem Weiss, bewegte sich in Richtung Brust, trieb weiter runter, zwischen den Beinen nach hinten, Shaktala wollte sich umdrehen, als das Licht bereits den Einlauf des Friedens machte und alles dadurch verdunkelte. Shaktala schrie wie er noch nie geschrien hatte. Er fühlte keinen Schmerz, das Schreien war eher befreiend, kam aus dem Nichts und behalte die Gegend. Plötzlich war er auch nicht mehr so müde, irgendwie stärker und klarer, was sollte er jetzt bloß machen? Reiten wäre nicht schlecht, aber nachts sollte er nicht ausreiten, abgesehen davon, dass er kein Pferd besaß. Er erkannte, dass dies nicht stimmte, genau genommen hatte er die Wahl zwischen vielen Pferden und so dunkel ist die Nacht gar nicht. Er ging in den Stall, auf den von vor Stunden scheuenden Hengst zu, der ihn ganz ruhig ansah, ihn aufsetzen ließ ohne Sattel. Er wusste, was zu tun war, er brauchte keins, gewagt für jemanden mit einer Reiterfahrung gleich Null. Ach, jetzt musste er

doch nochmal absteigen und dieses blöde Tor öffnen, wer kommt denn da rein, das Tor wurde geöffnet, seltsam nur, dass keiner reinkam. Er spürte die aufkommende Langeweile des Hengstes und dachte an reiten und das Pferd unter ihm beschleunigte. Ganz leicht fiel es ihm, das Reittier zu kontrollieren, sanft hielt er die Zügel, es war wunderbar, schneller, den Wind spüren wollte er, noch mehr, schneller, schneller. Der Hengst spürte etwas was er noch nie erlebte, er bewegte seine Beine und es fiel ihm so leicht, er machte nicht mehr Schritte als sonst, dennoch kam er viel scheller voran, kaum noch verspürte er den Boden, als alles an ihm nur noch so vorbeireiste, Angst hatte er allerdings keine, selbst als er plötzlich über Wasser rannte. Hingegen für Shaktala, dem alles zu langsam vor sich ging, er schaute, sah ein großes Land mit viel Wasser und Inseln umgeben und dahinter noch mehr Land, fruchtbares Land. An vielen Menschen zog er vorbei und kontederen Gedanken fühlen.

DerweileineHordeDjikti:

„Wieso bist Du eigentlich hier, wieso musst Du Dir das eigentlich antun?“

„Ich bin gekommen um schuldig in dieser Sphäre. Und Du?“

„Vergessen.“

Justus‘Grußbotschaft an die Elceti

Ich bin Justus Quintus, Hochmeister des Ritterordens der Chnumiten, dem bewaffneten Arm des Göttervaters auf Myra. Ich bin mit meinen Männern nach Karnikon gekommen, um Garelda gegen die Finsternis beizustehen. Derzeit bin ich auf einer Mission unterwegs nach Bouraghard, um die dandairischen Heere in die Heimat zu bringen, daher bin ich hier in eurem schönen Land.

Es heißt für die Elceti sei die Freiheit das größte Gut und der höchste Wert. Die vom Finsterkaiser Zardos propagierte Freiheit der Finsternis ist die Freiheit der Mächtigen, ihre finsternen Gelüste auszuleben. Aber ich weiss natürlich, dass nichts den Elceti ferner liegt, als solch eine böartige Einstellung. Ist es die verantwortungslose Freiheit der Neutralen, die zwar nicht den Schaden anderer sucht, aber der alles egal ist, solange sie nicht selbst betroffen ist? Manch einer sieht die Elceti in diesem Licht, doch glaube ich es nicht. So wie ich euch in der kurzen Zeit meines Hierseins kennengelernt habe, sind die Elceti ein freies Volk des Lichts. Die Freiheit, die ich meine, ist die Freiheit sein Leben selbst zu bestimmen, doch nicht auf Kosten anderer. Nicht nur die eigene im Auge zu haben, sondern auch die Freiheit jener, die sie sich nicht selbst verschaffen können. Ich will einen Teil meiner Freiheit aufgeben können, um mich einer Gemeinschaft unterzuordnen, zu



der ich gehören will, in der ich liebe und geliebt werde, in der ich sicher leben kann, ohne dauernde Angst meine Freiheit zu verlieren. Eine wehrhafte Freiheit, die nicht zusieht wie ihre Freunde und Verbündete verschlungen werden bis sie nur noch eine Insel ist, zum Untergang verdammt. Denn erinnern wir uns der Worte Herzog Krudes von Tainnia, die uns durch die Sage um den Kometensohn Mythor überliefert worden: „Es gibt keine Flucht vor den Schattenkräften. Sie wachsen und gedeihen und werden mit jedem Tag stärker. Der Feind, den man heute nicht bezwingen kann, der wird morgen nur noch unbezwingbarer sein.“ Und wir wissen wie die Geschichte weiterging. Tainnia blieb allein in seinem Kampf gegen die Finsternis und wurde vernichtend geschlagen, doch war es nur das erste Opfer der Finsternis aus Caer und ihrer Idee von Freiheit. Selbst die Freiheit seiner Seele verlor der tapfere Herzog, als die Dämonenpriester ihn versklavten ~~und zu ihren Werkzeugen im Kampf gegen den Kometensohn machten.~~

Ich frage die Elceti, ich frage euch meine Brüder und Schwestern im Licht, seit nicht auch ihr bereit eure Freiheit zu verteidigen? Und zwar nicht nur hier, im noch sichereren Elcet, sondern auch an der Grenze zu Kriegoria, wo tapfere Garunen und Dairies seit vielen Jahren in Waffen stehen, um der Finsternis zu begegnen, die jenseits der Grenzen Gareldas nur auf eine günstige Gelegenheit wartet euch allen eure Freiheit zu nehmen. Wenn ihr bereit seit für eure und eurer Mitmenschen Freiheit, die Waffen zu ergreifen und euch der Finsternis entgegenzustemmen, dann kommt zu mir. Werdet Krieger und Kriegerinnen des Lichts, werdet Chnumit und streitet für die einzige Freiheit, für die zu kämpfen sich wahrhaft lohnt.

Justus Quintus, Hochmeister der Chnumiten

Tondmek

Tondmek, einst eine Stadt, welche die Mornolithos aus Bouroghard gebaut, wurde im Zuge des verlorenen Krieges an Kriegoria abgetreten. Unter Al Mahano wurde diesedam zur Festung ausgebaut, zu einem Bollwerk der Finsternis.

Schwarz gefärbte Mauern ragen in die Höhe, Öffnungen blicken wie tote Auge in die Landschaft. Vier hohe Türme flankierende Mauern, auf jedersind Fernwaffen stationiert. Vereinzelte Wachen sind immer wieder auf den Mauern zu sehen. Auf Verzierungen wurde gänzlich verzichtet, wozu auch. Dies war eine Festung nicht anderes. Auch leben nur wenige Zivilisten in den Mauern, meist nur Gastronomen oder Händler aus Kriegoria die von den Kriegern gut leben können. Der Großteil der Mornolithos lebt schon lange nicht mehr in den Mauern. Es wurden neue Gebäude vor der Festung gebaut in dem diese leben. Die leerstehenden Gebäude wurden schnell von den Kriegoren übernommen. Der Großteil der inneren Festung spiegelt den Zweck wieder: Kasernen, Übungsplätze und Lagerhäuser, die alten Wohngebäude mußten diesen weichen. Gewaltige Schmieden und andere Rüstungsstätten arbeiten unaufhörlich. Untote sind ebenfalls ständig gegenwärtig,

als Wachen sind sie einfach unersetzlich und weitaus praktischer als menschliche Wachen.

Im Mittelpunkt der Festung steht der Palast Al Mahanos, ein riesiges Gebäude, was zusätzlich unterkellert ist und mit unterirdischen Tunneln mit markanten Punkten der Festung verbunden ist. Gerüchteweise gehen einige dieser Tunnel auch außerhalb der Festungsmauern als Fluchtweg, doch dies ist nie bestätigt worden. Kleinere Gebäude umgeben das Hauptgebäude, dies sind in der Regel Wachgebäude, die Wohstätte der Diener und Lagerhäuser. Der Palast trägt ein riesiges Kuppeldach und besitzt mehrere Zugänge die von den Untoten bewacht werden. Umgeben ist der Palast ebenfalls mit einer großen Mauer, als letzte Verteidigung. Sämtliche Straßen die zum Palast führen sind mit Fallen versehen. Gruben, Steinfallen und viele weitere spicken den Weg dorthin. Auch wurden hier die Tempel des Xnum und Seth erbaut. Beide erfreuen sich höchster Beliebtheit und haben eine hohe Anzahl von Besuchern.

Eine weiterer markanter Punkt ist der große Hafen der gebaut wurde um Kriegoria auch an den Seeweg zu binden. Hier sind weitere Fernwaffen stationiert und die Hafeneinfahrt wird von zwei großen Türmen gesichert. Zusätzlich wird nachts eine dicke Kette zwischen den Türmen gespannt, durch ein kompliziertes Zugsystem ist die Einfahrt in einer atemberaubenden Geschwindigkeit verschließbar. Im Hafenviertel haben sich Kneipen und weitere verschiedenste Arten von Dienstleistern angesiedelt um den Seeleuten das schwer verdiente Gold wieder aus den Taschen zu ziehen. Neben den Wachgebäuden wurde hier das Amt für Handel gebaut, es dient im Moment allerdings nur dazu den Handel mit Tondmek zu fördern. Eine Erschließung vom Rest Kriegorias ist aufgrund der im Moment herrschenden Lage nicht zu erwarten. Das man hier verstärkt auf Wachen trifft ist verständlich, doch auch der Weg zur Festung führt durch die äußere Mauer und ein schweres Tor. Und im Hafen herum wurden zusätzliche Mauern errichtet.

Träume

Es ist nicht einfach, Novize im Hause Moranao's zu sein. Und schon gleich gar nicht, wenn es das Haus in Qassim ist. Die Wahren Heiligtümer sind zwar anderswo zu finden, doch Qassim ist in mehr als einer Beziehung die Stadt Moranao's.

Seit den letzten Senkatendonoj war der junge 'inur dil Luffir nun schon hier. Anfangs waren seine Hauptpflichten das Kehren des Hofes und die Küchendienste, „um dich beschäftigt zu halten zwischen deinen Lehrstunden und Aufgaben, damit du nicht auf dumme Gedanken kommst“, wie der Novizenmeister gemeint hatte. Doch zum Frühjahrsmarkt waren zum Glück neue Novizen ins Haus gekommen, die diese den Neulingen vorbehaltenen Pflichten übernommen

hatten.

Dafür hatte er neue Fächer bekommen. Heute war er erst spät von seinen praktischen Übungen zurückgekommen: drei Stunden hatte er auf dem Markt jonglieren müssen, mit Äpfeln, mit rohen Eiern, mit Messern und Fackeln, mit dressierten Tauben und mit Wespennestern – und mit noch ganz anderen Dingen. Mann, warermüde!

Obwohl viel zu spät dran, schaffte er es gerade noch, in der Großen Halle einige Reste zum Abendessen zusammenzubringen, bevor die Küche endgültig zugemacht wurde, und, oh Wunder, sogar ein relativ kühles Malzbier. Auch ein Vergnügen, dass er erst hier in der großen Stadt kennengelernt hatte. Und ab in die Falle!

Doch aus der ruhigen Nachtruhe wurde nichts. Anscheinend hatte die ganze Schlafstube irgendwelche Alpträume – alle halbe Stunde schrie ein anderer auf, schreckte zitternd hoch und weckte dabei alle Schlafenden auf. Jeweils bis auf den, der als nächster dran war, die anderen aus dem Schlaf zu reißen. Gegen Mitternacht wurde klar, dass das Phänomen offenbar nicht nur auf einen Schlafsaalbeschränkt war. DerganzTempelbeganmwiederwachuwerden.

Und jetzt schlief 'inur zu seinem eigenen Erstaunen endlich ein. Später erinnerte er sich nie ganz genau, was er nun eigentlich geträumt hatte. Nur Elemente, Augen-Blicke. Gleißend gelb-weißes Licht, Durst und entsetzliche Trockenheit. Ozeane, dunkel, wild, windgepeitscht. Orcas. Schwärze. Segel. Schwarze Segel. Farben, dieGräueschluckten. EinRegenbogen. UndLachen. Überallem, einricht endenwollendes, lebensvolles, gutes, wahnsinniges, schreckliches Lachen. Und eineStimme, machtvoll, dürstend, tröstend, verlangend, hart,,DU!“
Damiterwachte, sitzendausdenSchlafgeschreckt.

Am nächsten Tag schwirrte die Große Halle vor Gerüchten. Irgendwie ging alles an 'inur vorbei. Nur eines hörte er immer wieder aus dem aufgeregten Geflüster heraus: „Die Schwarze Flotte!“ Das riß in schließlich aus seiner Trance. Die SchwarzeFlotte?Washattediedamitzutun?

Er hatte die berühmte Schwarze Flotte ja schon selbst gesehen. Eine seiner praktischen Prüfungen war gewesen, ungesehen in den Alten Kriegshafen einzudringen und eine Zeichnung des Mechanismus des Hafentores anzufertigen. Da hatte er die schwarzen Schiffe gesehen, die durch so viele Geschichten geisterten. Ein eindrucksvoller Anblick, ja. Doch irgendwie auch ernüchternd. Leblos die einst von Kampfgeschrei widerhallenden Decks. In Fetzen die einst allen Feinden Qassims Schrecken verheißenden schwarzen Segel. „Trotzdem sind sie immer noch einsatzbereit“, hatte ihm sein Lehrer in Militärgeschichte, ein Mensch namens Jon Ci Fultemps, erklärt. „Wenn das Falltor geöffnet wird, brauchen sie keine Segel, um sich auf jeden Feind zu werfen, der so verrückt sein sollte, in die Bucht von Qassim einzudringen. Die Woge allein wird sie durch den Hafen tragen. Und für den Rest reichen die Ruder.“ Aber irgendwie hatte ihn das nicht so überzeugt. Zu groß war der Unterschied zu den Sagen seiner

Kindheit gewesen. Und die modernen Schiffe der neuen Flotten weitaus imposanter in ihren leuchtenden Farben.

Doch nun begann 'inur, sich umzuhören. Was war letzte Nacht wirklich geschehen? Er befragte seine Stubenkameraden. Alle hatten sie Albträume gehabt. Fast alle hatten sie von einer schwarzen Flotte unter vollen, schwarzen Segeln geträumt, meist in einer grünen, sturmgepeitschten See unter blauem, strahlendem Himmel. Ein paar von brüllenden Löwen und feuergrünen Drachen, einige auch von anderen Dingen. Doch keine der Erzählungen ähnelte seinen eigenen Erinnerungen, so wie die auch waren.

Später am Vormittag befragte er auch einige der Mädchen, mit denen er gemeinsame Kurse hatte. Auch ihre Träume ähnelten sich untereinander, waren aber völlig anders als die Erzählungen der Jungen. Einige erzählten von bunten Mustern in Wabenform, von Wäldern voller Spottvögel und bunten Raben, von Quellen in seltsamen Farben. Andere von schwarz-weiß-gefleckten Orcas, die graue Totenflotten versenkten, von blauen Delfinen, die von roten Ottern geritten wurden, und von einem wasserspeienden Seedrachen in den Farben Qassims. Und eine, Cirin di Muri (im Urteil seiner Stubenkameraden vielleicht nicht die allergraziöseste und attraktivste ihrer Mitnovizinnen, aber nach 'inur's Ansicht sicher die schnellste und wendigste im Kopf), sprach von gelbem Sand, hellem Licht, einem dunklen Ozean unter einem grünen Himmel, durchkreuzt von einer Flotte geisterhaft weißer Schiffe unter schwarzen Segeln, die sich plötzlich in Wellenflieger-Kurieryachten verwandelten, jedes in einer anderen Farbe des Regenbogens.

'inur nutzte seine Chance. Er erzählte ein bißchen was von seinem eigenen Traum und sprach davon, sie sollten ihre Erinnerungen nochmal genauer vergleichen – vielleicht heute abend in der Revisionszeit? Sie hatte doch heute auch keine Praktika mehr zu erledigen, oder? Wie wär's denn im Klatsch, dem neuen Wirtshaus am Fischmarkt? Zu seiner großen Überraschung ging Cirin sofort eifrig darauf ein. Wozu träumen nicht alles gut sein können...

Das Lied des Windes (X)

Casir fürchtete allerdings eher, dass Silgor in ein paar Wochen im Schuldum sitzen dürfte, oder was auch immer das hiesige Gegenstück sein mochte. Unwahrscheinlich, dass Silgor als einziger die richtigen Tipps haben sollte...

Als Silgor endlich fertig war, führte er Casir durch eine „Rote Meile“ genannte, leicht gewundene Straße mit vielen Nebengässchen und Dutzenden Spielcasinos auf den „Exotenmarkt“.

„Hier wird geboten Pelze und Drogen aus dem Asyria-Archipel, seltene Kräuter aus den Bergen Chelo-Darns, ja sogar Wein von jenseits der Segmentsgrenze –

Händler aus aller Herren Länder sind gekommen hierher nach Qassim, um uns ihre Waren zu bringen“, prahlte Silgor.

Der Exotenmarkt erwies sich als eine Ansammlung kleiner Plätze und enger Gassen mit vielen dicht aneinandergebauten, schmalen Häusern um ein paar größere, von vergangenem Reichtum und Pracht kündende Gebäude. Und in jedem Haus kleine Läden mit exotischen Waren aus aller Welt – nur ließ in den meisten die Auslage zu wünschen übrig, dafür waren die Preise üppig. Offensichtlich hatten viele Anbieter immer noch Lieferschwierigkeiten, war der Handel nach dem letzten Langen Winter noch längst nicht wieder richtig in Gang gekommen.

Ein Laden bot ausschließlich Vogelfedern aller erdenklichen Arten und Farben an; die größte lag sorgfältig gesichert in einer Kristallglas-Vitrine im hinteren Bereich des Ladens. Ein großes, handgeschriebenes Schild verkündete, die Vitrine sei durch Flüche und andere Sicherungszauber geschützt und jeder, der versuche, diese zu durchbrechen, müsse lebendig verfaulen, wenn er nicht vorher verbrenne. Ein kleineres Schild daneben bezeichnete den rund zwei Schritt langen Gegenstand als „Roq-Schwanzfeder“ und verlangte als Preis abenteuerliche 864 Or. Casir war ziemlich sicher, dass es sich um eine aufwendige Fälschung handelte. Noch nie hatte er von einem Vogel gehört, der so groß wäre, dass er solche Federn haben könnte – so etwas könnte sicher nicht mehr fliegen. Obwohl, da gab es ja auch diese Geschichten von diesen zwei Mannshöhen großen, flugunfähigen Raubvögeln in den Wäldern – wie hiessen die nochmal? – ach, ja: Benschies oder soähnlich. Nur hatten die laut den Geschichten nur ganz kurze Federn.

Kopfschüttelnd verließ Casir den Laden. Die Händlerin gegenüber verkaufte anscheinend ausschließlich irgendwelche Aprodisiaka: Pulver aus irgendwelchen exotischen Tierhörnern, irgendwie gefährlich aussehende Kräutermischungen für Tees, seltsam riechende Salben in widerlichen Farben, verschiedene Parfüms und skurrile Gegenstände aus getrockneten Körperteilen oder aus glänzendem Leder, einigedavon offenbar seine Art Kleidung (oder deren Persiflage) gedacht.

Casir fand das alles nicht sonderlich überzeugend. Interessanter war da der nächste Laden, dessen Ladenschild „Spicoj pericoloj“ verkündete – „Gefährliche Gewürze“? Casir war sich seiner Sprachbeherrschung immer noch nicht ganz sicher, aber Silgor bestätigte seine Übersetzung.

Leider hatte der Besitzer gerade einen recht anspruchsvollen Kunden und war zu beschäftigt, um Casir die wirkliche Bedeutung von „gefährlich“ zu erklären. Casir hörte zwar ein wenig der Diskussion zu, aber da ging es wohl nur um solche Gewürze, die besonders scharf bzw. „feurig“ waren.

Da Silgor nun wieder ungeduldig wurde, mußte Casir den interessanten Bummel abkürzen. Immerhin fand er noch einen Laden für Färbemittel sowie einen für medizinische Drogen und Heilmittel, die er sich merkte. Vielleicht konnte er hier einige seiner mitgebrachten Waren gewinnbringend unterbringen oder zumindest die Marktchancen genauer erkunden.

Hinter dem Labyrinth des Exotenmarktes kamen sie auf die Große Freihandelsallee, einen breiten Boulevard, der sich parallel zur Küste, aber rund 200 Schritt vom Ufer entfernt zwischen Dutzenden von Im- und Exportbureaus

und Handelskontore verschiedenster Größen, Klassen und Herkunftsländer danhinzog.

HiersaßenoffenbardiewirklichtgehendenAußenhandelsgeschäfte, auch wenn von mancher Prachtfassade schon der Putz bröckelte. Casir zweifelte aber, ob er selbst hier gute Geschäfte machen könnte. Mit nur drei Schiffen, dazu noch mit gemischter Ladung, konnte er wohl kaum als Großimporteurauftreten.

Silgor ließ ihm auch nicht viel Zeit, sich umzusehen. Mit Riesenschritten eilte er zur ersten großen Kreuzung und bog dort nach links ab. Die Straße machte eine leichte Rechtskurve und verwandelte sich völlig. Links und rechts waren bunt gestrichene Straßenbars voller auffällig und für die doch noch recht frischen Temperaturen auch knapp gekleideten Wesen allerlei Geschlechts und allerlei Rassen. Silgor verlangsamte seinen Schritt kaum, bis die Straße sich teilte; nach links hinüber war eine etwas finster wirkende Allee zu sehen, geradeaus kamen sie auf einen weiten, baumbestandenen, elliptischen Platz. In beiden Brennpunkten der Ellipse standen riesige Brunnen mit sehr freizügigen Darstellungen in der Mitte. Der Platz selbst war mit Schaustellern und Gauklern übersät. Hütchenspieler, Feuerspeier, Jongleure (einige davon in mönchsähnlichen regenbogenfarbenen gestreiften Roben), Schwertschlucker, Karikaturisten, Taschen- und Puppenspieler sowie vieles andere mehr. An mehreren Stellen breiteten Straßenkneipen ihre Tische halbkreisförmig über den Platz aus; bisher waren aber nur die warmen Sonnenplätze besetzt. Die meisten ihrer Besucher tranken stark aromatischrückendeHeißgetränkeausgroßenTassen.

„Komm, setzen wir uns ins Maclims“, meinte Silgor. „Die haben echt gute Teesorten. Wenn du vier oder fünf Argenoj übrig hast, kannst Du sogar einen Chaff probieren – soll echt gut sein, ich kann mir das allerdings nicht leisten. Kommtangeblich aus Karcanon. Keine Ahnung, wie sie das Zeug erschaffen.“

Als sie saßen, fragte Casir: „Also mit Euren Münzen komme ich immer noch nicht ganz zurecht. Wieviel ist dem mein Argemum gerechnet?“

„Naja, die Preise sind ja meist in Qaski angegeben. 1 Qask hat 6 Peqoj oder 36 Sesonoj. 60 Qaski geben einen Argeno, 12 Argenoj einen Or. Als Gardist bekomme ich einen Nominalsold von 672 Qaski je Monat ohne Prämien, das ist schon ganz ordentlich. Muß aber noch mein Anteil von den Wappnungskosten und

anderthalb Argenoj je Monat für die Verpflegung abliefern – die könnte ich sparen, wenn ich hätte eine Familie und würde schlafen und essen zuhause. Paradeuniformen muß auch ich selber bezahlen, es gibt aber einen Zuschuß. Und weil wir im Stadtdienst nicht besser haben sollen als die Piratenjäger im Aussendienst, wird der Rest ausgezahlt immer erst zum Rüstmond. Gut, ist der Sold steuerbefreit, nur wenn ich nebenher was verdiene, muß ich dafür Steuern zahlen – und dann gleich ein ganzes Sechstel. Wer kein Soldempfänger ist, zahlt nur Zwölftel, aber halt auf ganzes Einkommen. Du kannst auch pauschal drei Argenoj je Steuermonat abliefern, solange kein Steuereintreiber dir nachweist, dass du mehr als 2 Argenoj im Jahr hast.

Naja, also der Or ist derzeit etwa 6 Or je Goldstück wertig. Du wirst aber nirgendwo sehen einen ganzen Or, nur Hextorj. Der Or läßt nämlich in sechs gleiche Teile brechen, die heißen dann Hextorj. Meiste Or sind so gebrochen.“

Casir hörte nur noch mit halbem Ohr zu. Zwei Tische weiter hatte sich eine Gruppe kleiner Gestalten in Kapuzenroben niedergelassen. Erst dachte Casir, es seien Kinder, doch die Statur stimmte nicht ganz. Dann schoben sie ihre Kapuzen zurück und blöbten graue Bärte.

(Fortsetzung folgt)

Philosophien und Theosophien

Aus den Schriften und Vorlesungen des 'ilgirdi Pisipur

Die Welt der Götter und die Welt der Menschen

Viele Wesen wie uns gibt es – Noteroj, Menschen, Brligeroj, Burqartoj, Elfen und andere. Unterschiedlich sind unsere Lebensweisen, unsere Fähigkeiten, oft auch unsere Träume. Doch gemein ist uns unsere Herkunft, unsere Verwurzelung in dieser materiellen Welt, mag es auch so sein, dass wir Noteroj unsere Kommen in diese Welt aus der Magie herleiten, während andere Magie aus sich schöpfen und in die Welt bringen. Doch alle werden wir in Materie geboren, leben und sterben – die einen nach kurz erscheinender, die anderen, nicht unbedingt glücklicheren, nach längerer Zeit. Und die Materie, aus der wir entstanden sind, geht zurück in den ewigen Kreislauf des Lebens.

Weniger gibt es von den anderen – denen, die wir Dämonen, Geister oder Engel nennen. Einige von ihnen wählten die Materie, um sich Körperhaftigkeit in dieser Welt zu geben, doch ist die Materie nicht ihre wahre Natur. Sie sind magische Energie und sie geben magische Energie, manchen zum Schaden, andern zum Nutzen. Sie sind mächtig und sie sind Macht, die Magie ist ihr Wesen, ihr Leben, ihre Essenz.

Doch wieder andere sind noch mächtiger – und weniger an Zahl. Götter nennen wir sie. Sie geben uns Magie, sind letztlich direkt oder indirekt Quelle aller Magie.

Materie ist für sie allenfalls ein Gewand oder eine Maske. Unerreichbar scheint ihre Macht für uns. Sie sind es, die Licht und Dunkelheit, Ordnung und Chaos gleichermaßen beherrschen – und im Namen ihrer jeweiligen Favoriten unter diesen vier erbittert und bis auf's Blut mit ihren Mitgöttern streiten. Nicht ihr Blut, allerdings, denn Blut, wirkliches Blut jedenfalls, gehört der Welt der Materie an – so ist es meist das Blut ihrer Anhänger. Dennoch – auch sie können sterben oder doch wenigstens untergehen, wenn sich ihre Macht erschöpft. Ihre Macht ist nicht unendlich, und manche sagen, sie erneuern sie nur aus den Opfern ihrer Jünger.

Sind sie die Spitze der Pyramide? Wir wissen es nicht. Einige Wesen dieser Welt behaupten von sich, ihr Gott sei Aenir, der Eine, der Gott der Götter. Doch nach allem, was wir wissen, beten die Götter zu keinem Gott, ja, dulden keinen über

sich. Kann es dennoch sein – *ein* Schöpfer von allem, was da ist? Von materieller und magischer Welt gleichermaßen? Ein Wesen, nur eines? Es scheint unglaublich, doch es liegt in der Logik der Pyramide, deren viele Zwischenstufen wir in der Kürze unserer Diskussion ausgelassen haben.

Doch was sehen wir weiter, wenn wir uns dieses Modell zu eigen machen?

Betrachten wir die Magie. Wir kennen die Dualität von Materie und Energie, die wir bereits im entsprechenden Kapitel dieser Vorlesung diskutiert haben. Die Magie ist der Energie ähnlich, doch sie nutzt oft auch materielle Zutaten. Es mag sein, dass diese oft nur als Konzentrador – oder Katalysator, wie sich die Schule der Alkimoi auszudrücken beliebt – dienen. Doch lässt sich daraus noch nicht eine Gleichsetzung von Energie und Magie ableiten. Weder ist die Magie alleinige Herrin der Energien noch ist sie eine spezielle Form derselben.

Doch viele lehren noch eine andere Dualität – die von Realität und Magie. Zwar ist in einem Sinne (und auch in unserer Lebenserfahrung) Magie Teil unserer Realität, sie verändert dieselbe aber auch nicht selten wider ihrer Natur. Mit anderen Worten, Magie schafft Unrealität, die die Realität in ihrem Sinne verändert. So spricht durchaus einiges für diese Lehre. Wenn wir also annehmen, dass diese Dualität so existiert, wollen wir sie mit unserem Pyramidenmodell zu verbinden suchen.

Und schon sehen wir eine Umkehrung der oben geschilderten Pyramide: Die Welt der materiellen Wesen kennt nur geringe Magie, verglichen mit der Magie der Dämonen und erst recht der Götter. Und akzeptieren wir die Idee des Einen Schöpfers, so sehen wir, welche unermessliche Magie diese Schöpfung erfordert haben muß. Ja, mehr – so wie die Magie der Götter letztlich direkt oder indirekt Quelle aller Magie in unserer Welt ist, so ist die Magie des Schöpfers Quelle aller Magie der Götter selbst. Wenn aber das Gegenteil von Magie die Realität ist – Realität in diesem philosophisch-philomagischen Sinne meint vor allem eine logische Beziehung zwischen Ursache und Wirkung, also Kausalität, meint die Gesetzmäßigkeit von Vorgängen, die Berechenbarkeit der Umwelt, die Logik, die Leben in unserem, materiellen Sinne erst ermöglicht; man könnte also in gewissem Sinne auch von Wissenschaftlichkeit sprechen –, so ist die Realität stark in unserer materiellen Welt, doch in der schwachen spirituellen Welt der Götter.

Man stelle sich nun vor, noch eine Stufe abzustiegen, in eine Welt der Materialität und Realität ohne Magie, eine Welt ohne Zauber. Keine Wesen magischer Herkunft – wie wir Noteroi – könnten darin existieren, keine Wesen mit enger Verbindung zur Magie – wie die Elfen – ihre Sonderstellung in ihr bewahren. Menschen, ja Menschen könnten darin überleben, und alle anderen Wesen würden ihnen wohl in gewisser Weise ähneln. Die Wesen höherer Ordnung würden ihre Macht verlieren, wenn sie sich in sie begäben – eine Welt aus unraffiniertem Sindral sozusagen. Allenfalls ein Wesen, das eine Quelle unendlicher Magie in sich birgt und immer neu aus sich schöpfen kann, sozusagen autonom ist, wäre in der Lage, Magie in dieser Welt zu wirken. Eine Beschreibung, die nur auf unseren

theoretischen Schöpfergott zutreffen könnte, so sieht tatsächlich anders aus.

So haben wir nun ein zweites, dual reverses Pyramidenpaar aus Realität und Magie, das mit unserer ersten, singulären Pyramide der Weltenebenen parallel geht. Es ergibt sich logisch die Frage, ob dieses Bild einer singulären Pyramide der Weltenebenen noch stimmig ist, ob diese Pyramide nicht auch ein duales Reversum oder Negativum bekommen muß. Eine Pyramide, in der unsere Weltebenen nicht an der zweituntersten, sondern an der zweitobersten Stelle steht.

Welche Pyramide könnte dies sein?

So fragte ich meine Schüler einst in die Runde. Kreativität, so sagte einer. Ein bestechender Gedanke. Unzweifelhaft, zumindest die Menschen sind unglaublich kreativ – als Mechaniker, als Künstler, als Krieger, als Folterer. Und gehen wir die Pyramide hinauf, so nimmt die Kreativität offensichtlich ab, sowohl in ihrer Tiefe als auch in ihrer Generalität. Viele Götter zeigen Kreativität allenfalls bei Bestrafungen oder der Folter ihrer eigenen oder feindlicher Anhänger, und auch wählen sie häufig nur aus einem Katalog. Doch spätestens wenn wir eine Stufe höher gehen, platzt die These: Gibt es einen Schöpfergott, der alles schuf, was da ist, so muß dessen Kreativität, Einfallsreichtum und Humor wohl ebenso grenzenlos und unerschöpflich sein wie seine Magie. Und auch unser eigener Gott, Moranao, der Gott der Spassmacher, der üblen Scherze und der Lächerlichkeit, zeigt seine ihm eigene, aber nichts desto trotz tiefe und breite Kreativität.

Freier Willen und Entscheidungsfreiheit, sagte ein anderer. Ich antwortete ihm: Wir suchen ein Reversum, eine Umkehrung der ersten Pyramide – doch was Du nanntest, scheint mir eher ein Parallelum zu sein. Wieviel freien Willen haben denn die Götter mit all ihren festgeschriebenen Aufgaben und Rollen? Die Dämonen haben nur wenig mehr. Aber wir hier, auf unserer Ebene, wir können uns jeden Tag neu für Licht oder Dunkel, Chaos oder Ordnung, Liebe oder Hass, Leben oder Mord entscheiden. Sicher, fällen wir die falsche Entscheidung, kann dies böse Folgen für uns selbst haben – doch ist nicht dies der höchste Lohn und der beste Beweis, das wahre Wesen freien Willens?

Nun, laßt uns systematischer an diese Frage herangehen. Welche Pyramiden haben wir denn schon gefunden?

Zum einen die Pyramide der Weltenebenen, gekennzeichnet durch eine Abnahme der Materialität, aber auch der Anzahl der ihnen jeweils zugehörigen Wesen.

Zum anderen die Pyramide der Realität, die mit jeder höheren Weltenebene abnimmt, während umgekehrt die Pyramide der Magie mit jeder Weltenebene zunimmt.

Wenn nun in unserer ersten Pyramide die Materialität mit jeder Ebene abnimmt, müßte in ihrem Reversum wohl die Spiritualität mit jeder Ebene zunehmen. Und tatsächlich, in gewissem Sinne ist es so. Das Reversum der materialistischen Pyramide ist also die spirituelle – und der Mangel an Spiritualität bei uns hebt unsere Weltebene fast an die Spitze dieser Pyramide. Und in dieser Pyramide nimmt ebenso die MACHT der einzelnen Wesen von Ebene zu Ebene ab, je mehr

Wesen je Ebene zu finden sind.

Vielleicht wird nun auch der Sinn der Frage nach dem Reversum deutlicher: Auf der untersten Ebene der Pyramide der Weltenebenen haben wir viele Wesen, deren jedes über keinerlei meßbare MACHT verfügt. Mit jeder Ebene verschiebt sich dieses Verhältnis, bis wir schließlich auf der Ebene des hypothetischen Schöpfergotts unendliche MACHT in einem (oder weniger) Wesen vereint sehen. Betrachten wir diese Relation genauer, kommen wir zum Schluß, dass dies keineswegs heißen muß, dass die höheren Ebenen mehr MACHT besitzen. Hat jede Ebene denselben Grad an MACHT, so verteilt sich diese auf der untersten Ebene auf eine nahezu unendliche Zahl von Wesen, so bleibt dem einzelnen nur ein winziger Bruchteil; je weniger Wesen aber auf einer Ebene zu finden sind, desto mehr individuelle MACHT weisen sie auf.

Und so könnte unser philosophischer Schluß – nach einer Aneinanderreihung logisch einleuchtender, aber nichtsdestotrotz zugegebenermaßen unbewiesener Hypothesen und Annahmen – der sein, dass die Götter in ihrer Gesamtheit nicht mächtiger sind als es all die Wesen unserer Ebene gemeinsam sind – oder eben sein könnten, würden sie ihre MACHT vereinerstattsie gegeneinander zuwenden. Einem besseren Mathematiker oder Magologen als mir aber soll es überlassen bleiben, diesen Schluss zu quantifizieren und die Menge der MACHT, über die jede Ebene verfügt, zu berechnen und miteinander zu vergleichen.

Wanderkommst Durch Varr... (13)

Ich war froh, den Verhandlungen zwischen Fjölhardt und Tasrail nicht mehr beiwohnen zu müssen. Zuerst war es ja erheiternd gewesen, aber irgendwann wird selbst der größte Spaß langweilig. Dafür das sie derart gewichtige Dinge vorgaben zu besprechen, nahm das Gespräch einen äußerst seltsamen Verlauf. Wenn einer redete, dann hielt er einen Monolog, daß man meinte er möge niemals enden. Und wenn er dann endlich zum Schluß kam, sahen sich beide schweigend an, als versuchten sich die beiden abzuschätzen und die Gedanken des jeweils anderen zu lesen. Man mag es kaum glauben, aber das konnte über Stunden so gehen. Erst dann setzte der Andere seine Erwiderung an und sprach wieder ohne Unterlaß. Man möge mir glauben, so geschliffen war ihre Rede auch nicht, daß dies ein wahres Vergnügen war.

Als ich es nicht mehr aushielt bat ich Fjölhardt, bei Arnsgarths Familie unter zu kommen. Er gewährte mir die Bitte und ich war froh einige Tag mit Gunja verbringen zu können. Leider währte diese Zeit nicht sehr lange und schon kamen zwei Varrask in Begleitung zweier Bergglöwengardisten in ihren beigen Löwenfellen und langen Sichelspeeren. Die Varrask stellten sich als hoher Händler Skjörell Frohnharm und hohe Händlerin Herrmin Skondtnöth vor. Die Bergglöwengardisten waren Tunesborgh Njördinn und Schmjud Varrik, der Sohn

von Bannjinn Varrik. Sie sollten mich ins Ferne Qassim begleiten und wären hier, um mir die Reise zu besprechen und den nötigen Vorbereitungen zutreffen.

Wir hatten einiges zu tun gehabt, aber nun war es geschafft. Hier standen wir, ich hatte mein schönstes Schneelöwenfell angelegt und meine Kleidung war für diesen Anlaß extra aus schwarzer Varrer Seite geschneidert worden, diese war aber unbehandelt, also haftete ihnen nicht der schwere Geruch der Varraskantim an. Mein Gürtel war aus Ritagarleder, ebenso wie meine Schuhe aus feinsten Ritagarfell waren – noch war es eisig kalt nach diesem elendigen Winter. Das wohl witzigste Detail war, mir wurde eine halbe schwarze Perle an die Stirn geklebt, um das Seelenaug anzuzeigen, nicht gerade üblich in Varr, wenn man von der Perle am Varraskantim der Varrask absah. Ich trug die Löwenklinge an meiner Seite, ebenso trugen die Berlöwengardisten ihre großen zeremoniellen Sichelspeere aus schwarzem Holz und mit goldenen Klingen, nicht daß wir dachten wir würden sie benötigen, aber schließlich sollten wir repräsentieren und die Sichelspeere hatten ja auch einen sehr praktischen Zweck, indem sie einen sicheren Abstand zwischen den Varrask und den Bürgern herstellten. Die Gardisten standen mit den Sichelspeeren auf den Boden gestützt. Ihnen war ein Wappenrock und eine Hose aus dunkelroter Varrer Seide geschneidert worden, ebenso wie ich trugen sie einen Gürtel und die Schuhe aus Ritagarfell und –leder. Die Varrask trugen den üblichen Varraskantim, und den dazu passenden Duft. Es ist mir fast peinlich zu erwähnen, aber einer - oder vielleicht war es ja auch die Varraske - von ihnen trug eine Standarte. Es war eine verkleinerte Version der Standarte Fjölkhards. Ein goldener Löwenkopf prangte an der Spitze der Standarte, mitsamt der großen schwarzen Perle als Symbol für das Seelenaug. Doch das übelste war, unterhalb des Löwenkopfes befand sich ein schwarzes Tuch, welches mit goldenen Varrischen Lettern beschrieben war:

„Leöninghardt“ und weiter hießes, „Bewahrer des heiligen Kreislaufs“

Ich hätte vor Scham das Haupt zwischen die Schultern senken mögen, aber was konnten die Qassimer schon davon wissen, wie übel hier die Schicksalsfäden mit mir gespielt hatten.

Bei uns trugen wir schwere Rucksäcke. Insgesamt hatten wir eingesteckt:

Eines kleines Kästchen als Gastgeschenk für Harmon Baldur Barkas. Es war innen mit einem quadratischen Muster aus Elfenbein und schwarzen Onyx ausgelegt und enthielt kleine Figürchen – Götter, oder Puppen – die eine Hälfte mit Jade geschnitzt, die andere aus einem rötlichen-orange gemusterten Stein, wahrscheinlich eine Art Opal.

Sechzig kleine Beuteldererlesensten Edelsteine.

Je fünfzehn Alppilze, kleinere Äste Varrer Björte und kleine Schachteln mit den edelsten Pollen Snördingskäckkanur.

Außerdem zweihundert Ballen feinsten Varrer Seide, vierundneunzig Perlen Anurs und einhundert Goldstücke.

Niemals hatte ich derart ungeheure Reichtümer zu verantworten gehabt, aber man gewöhnt sich in Vardaran Dinge zum ersten Mal zu tun.

Wie jetzt, wo wir im Hafen von Varr gespannt auf unsere Abreise und auf Eys'kristwarteten...

DasBuchderZeitgeschichte, Blatt422121

DieDelegationvon

Kashom und Ankhor

BeimTreffenderHandelsstädteinQassim

DieDelegation

Es erschien der Handelskammer der Provinzen Kashom und Ankhor im Reiche Rûnor geboten, das großherzige Angebot des erhabenen Hüters Eys'krist anzunehmen und mit seiner Hilfe eine Handelsdelegation in die Stadt Qassim zu entsenden.

Diese Delegation erhielt den Auftrag, Handelskontakte mit den vertretenen Reichen anzubahnen und die Güter der Provinzen zu präsentieren. Weiterhin wurde der Delegation weitgehende Vollmacht gegeben, Handelsverträge für die Provinzer abzuschließen.

DieHandelskammer

An dieser Stelle erscheint es nötig die Handelskammer der Provinzen Kashom und Ankhor vorzustellen. Sie wurde zur Zeit der großen Weltentdeckung im Jahre 402 n.P. gegründet um den Fernhandel zu fördern. Schon vorher gab es einzelne Händler, die ihren Lebensunterhalt verdienten, indem sie die Güter Rûnors in den Nachbarreichen verkauften. Doch waren sie nicht in der Lage, großen Gewinn zu erwirtschaften, denn sie konnten nur mit kleinen Schiffen und wenig Fracht fahren, dasienurgeringesKapitalbesaßen.

Deshalb gründete Enric can Garain, der Vizekönig des alten Machairasgaus, aus dem nach einer Reform der Reichsverwaltung die Provinzen Kashom und Ankhor hervorgingen mit wichtige Adelligen, Priestern aus den reichen Tempeln und jedem interessierten Fernhändler eine Kapitalgesellschaft. Diese wurde durch frei handelbare Anteile finanziert und stellte für die Kauffahrer Geld zu günstigen Konditionen bereit, um ihnen den Fernhandel im großen Maßstab zu ermöglichen. Diese sollten der Kammer Zins zahlen und so das Geld der Eigner mehren. Kontrolliert wurde die Kammer von einem Kammerrat, in dem die Anteilseigner StimmrechtentsprechendihreAnteilehatten.

Leider vernachlässigte der Rat die Kontrolle seiner Investitionen, so dass viel Geld verpulvert wurde und der Wert der Anteile verfiel. Während der Herrschaft der Feueranbeter und der folgenden Stagnation Rûnors unter dem Streitbaren GelübdegerietdieHandelskammerbeinaheinVergessenheit.

Erst mit der Heilung von Vizekönig Enric can Gerain wurde die Handelskammer

restauriert. Denn der Tempel des Than*Dar kaufte gemeinsam mit der Provinzregierung viele der einst wertlosen Anteile auf und erwarb so die Mehrheit im Kammerrat. Dieser zwang die Schuldner der Kammer, ihren Verpflichtungen nachzukommen. So strömte viel Geld zurück in die Kammerkasse, mit dem eigene Karawanen und Handelsflotten gerüstet und mit Handelsgut beladen wurden. Diese sind heute schon unterwegs ist in die Städte der Nachbarreiche. Auch die Delegation Kashoms und Ankhors beim Treffen der Handelsstädte wird unter Handelskammer gestellt.

Die Delegation

In Askida erwartete die Delegation der Handelskammer das Eintreffen von Eys'krist. Über 100 beladene Tragetiere, viele bewaffnete Begleiter und ein Dutzend Würdenträger standen mit dem Leiter der Gruppe, Ferner Kaudin bereit für die Abreise, als ein heftiger Wind aufkam, in dem ein spöttisches Lachen klang. „Ihr glaubt doch nicht, dass ich mehr als fünf Personen nach Qassim bringe?“, rief die Stimme des Hüters aus dem Wind.

So musste die Delegation der Handelskammer hastig den Forderungen des Hüters angepasst werden. Die wenigen geduldeten Reisenden mussten das Geld für den Handel und alle Produktproben auf ihrem Rücken tragen, so wie die Packenträger aus der Frühzeit des Handels in Rûnor. Mit 500 Goldstücken, einigen Krügen „Roter Vulkanfelsen“, dem besten Wein im Reich, mehrere Beutel Kaffee und ein paar Bögen des besten Papiers aus Sur*Hendo und Obsidianperlen als Komponente für die Magie.

Entsprechend gering fiel das sonstige Gepäck der Delegation aus, welches im wesentlichen aus der Kleidung der Teilnehmer besteht. Sie ist die traditionelle Gewandung eines seefahrenden Händlers in Rûnor, bestehend aus besten Lederschuh, weißen Seidenstrümpfen, Hosen aus dunklem Tuch und einem bunt bestickten, weißen Seidenhemd, über dem eine Brokatweste getragen wird, die das Muster des Hemdes aufnimmt. Bei schlechtem Wetter ergänzt ein schlichter Ledermantel mit Kapuze die Tracht. Unverzichtbar ist natürlich der Amtsstab, den jede Person von Bedeutung in Rûnor trägt und der auch als Wanderstab oder Nahkampfwaffe dienen kann.

Der Leiter der Delegation, Ferner Kaudin

Zum Leiter der Handelsdelegation wurde Ferner Kaudin bestimmt. Obwohl selber wenig gereist hat er doch in der Schule des Than*Dar-Tempels die Geographie und die Gepflogenheiten naher und ferner Reiche studiert und spricht mehrere Sprachen. Umfangreiche kaufmännische Kenntnisse erwarb er zuvor in der Reederei seines Vaters, deren Kontor in Od*Henli er im Anschluss an den Schulbesuch mehrere Jahre führte und in dessen Nachfolge er seit dessen Tod steht. Seine Begleiter wählte er aus Freunden seiner Schulzeit und Vertrauten seiner Handelsgeschäfte aus. Obwohl gelegentlich in Diensten der Handelskammer unterwegs ist er doch zuerst selbstständiger Kaufmann.

Wie ein Elfenruf Dandairias ruiniert

Es ist verständlich, dass eine Niederlage, wie sie Aligelas bei der letzten Königswahl erleben mußte, schwer zu verkraften ist. Doch sollte man gerade von einem Vertreter eines solch ehrwürdigen Volkes wie den Elfen besseres erwarten, als ein von Verbitterung und Selbstherrlichkeit geprägter Rundumschlagwörterjüngstzuernehmen war.



Von Machtworten und flammenden Reden seinerseits berichtet Aligelas dort, doch hörten wir, die wir dabei gewesen sind, wenig mehr als das frustrierte Gefasel eines gescheiterten Kronkandidaten. Nichts konstruktives kam von ihm, stattdessen sprach er voll Verachtung über die Menschen Dandairias und war sichtlich bemüht einen Keil zwischen sie und den anderen Völkern zu treiben, um seine Chancen bei einer erneuten Kandidatur zu erhöhen. Vielleicht unterbewußt die Aussichtslosigkeit dieses Tuns begreifend, flüchtete er sich schließlich in eine platte Lüge, die zu widerlegen nichts schwerfällt.

Seine Behauptung, die Chnumiten hätten Gold aus der Kasse des Reiches veruntreut, ist schlichtweg falsch.

Wahr ist vielmehr, dass Georg von Getreidesegen höchst persönlich das Gold angefordert und erhalten hat.

Wahr ist, dass er es nicht an die Chnumiten weitergegeben hat.

Wahr ist, dass er mit diesem Geld eine Chnum geweihte Trutzburg Chnums Macht an der Grenze zu Kriegoria bauen ließ und so die Sicherheit Dandairias und ganz Gareldastärkte

Wahr ist, dass die Chnumiten auf Bitten Georgs nach Dandairia kamen, um dem gequälten Land und seinen Völkern in Kampfgegend die Finsternisbeizustehen.

Wahr ist, dass sie Aufnahme in einem trotz allen Problemen gastfreundlichen Land fanden und hoffentlich auch weiterhin willkommen zu sein.

Wahr ist, dass die Chnumiten in Kürze in Chnums Macht einziehen werden, um gemeinsam mit allen willigen Einheimischen Dandairia zu verteidigen.

Wahr ist zu guter letzt auch, dass wir hierfür keinen Dank oder Belohnung erwarten, aber sicherlich nicht zulassen werden, dass der gute Ruf Dandairias und seiner Gastfreundschaft in den Schmutz gezogen wird, wie Aligelas es tat.

Es tut mir außerordentlich leid einen einst so verdienstvollen Mann wie Aligelas derart bloßzustellen, doch kann und ich will ich solche Vorwürfe nicht unwidersprochen hinnehmen.

Agapen'Or

Justus Quintus, Hochmeister der Chnumiten

Traumbilder

Der kleine Mann schwitzte trotz der kühlen Mauern, die ihn vor der drückenden Schwüle draußen schützten. Wieder konnte er kaum Ruhe finden, der Schlaf kam und ging und manchmal konnte er kaum zwischen Wachen und Schlafen unterscheiden.

Waren es wirkliche Nebel, die um ihn heraufzogen? Woher kamen die Schreie? Grauerregende Geräusche mischten sich mit Hilferufen. Kinder liefen weg doch nicht schnell genug. Wovor? Undeutliche dunkle Schemen tauchten auf und zogen die Kinder hinab, fraßen sie, verbrannten sie. Einige Kinder wehrten sich, doch es half nichts, sie wurden ~~un~~armherzig zerrissen.

Zorn wallte in ihm auf, das konnte er nicht zulassen, doch eine allgegenwärtige dunkle Aura legte sich wie ein ~~le~~iernes Tuch über ihn und drückte ihn nieder.

Ein monströses Lachen erfüllte das Universum, drohte ihn, in den Wahnsinn zu stürzen.

Es verstummte jäh als ein goldener Adler durch den Nebel rauschte und auch die schwere Last war von seiner Brust genommen. Worte formten sich, halb gesprochen halb gedacht "Rettet die Kinder! Zeigt ihnen den Weg!".

Der Mann fuhr von seinem harten Lager auf. Er hatte die Vision verstanden. Er konnte nicht hier bleiben, in der Sicherheit des uralten Bauwerks von Meisterhand, er musste sich der Gefahr stellen.

Doch ... würden die Kinder ihm folgen? Zu oft schon hatte man seine Warnungen missachtet und der Tod hatte reiche Ernte eingefahren. Das durfte nicht wieder geschehen!

Die Geschichte des ~~ri~~er Siegers

oder

Die Wahrheit über den Verrat des ~~Tin~~an Daschain

Wir, die wir verraten wurden, grüßende Völker Karnikons. Es ist unser Bestreben hiermit Zeugnis abzulegen über die wahren Ereignisse welche zur Zerschlagung des Streitbaren Gelübdes führten.

Ruhm und Ehre verdienten sich die Streiter des Gottes Rakh im Kampf gegen die Anhänger des Dämons Cuicuilcos. Doch auch nach der Vernichtung des Kultes gab es noch vereinzelt Diener des Dämons und anderer Finstermächte, die bekämpft werden mußten. Vielleicht war es zum Teil unsere Schuld, vielleicht verkündeten wir diese Wahrheit nicht laut und energisch genug, sei es drum, jedenfalls verschwand die Bedrohung zunehmend aus dem Bewußtsein der Bevölkerung und vieler Herrschenden. Doch ließen wir uns von unserem Weg nicht abbringen und setzten den Kampf fort. Wenig wurde es uns gedankt und in einigen Kreisen machten wir uns sogar Feinde. Niemals hätten wir jedoch gedacht, dass sie so weit gehen würden und der gemeinsamen Sache schaden könnten, indem sie uns zu vernichten trachteten. Sie gingen sehr gerissen vor, wie es von den Priestern des Than'Dar nicht anders zu erwarten war. Heimlich vergifteten sie

den Vizekönig Enric can Garain, so dass dieser schwer krank wurde und keine uns bekannte Medizin ihm zu helfen vermochte. Dann überzogen sie das Land mit einer Lügen- und Hasskampagne gegen uns und bauten zugleich insgeheim eine eigene Armee auf. Als sie schließlich mit ihrem Gift auch den Geist des Vizekönigs zerrüttet hatten, beeinflussten sie ihn bis er gegen das Streitbare Gelübde vorging und ihnen, insbesondere ihrem Hohepriester Tim can Daschain, die Macht überantwortete. Und so übernahmen die einst treuen Priester eines verehrungswürdigen Gottes aus purer Machtgier durch Lug und Trug die Führung unseres Landes. Uns dagegen blieb nur der Untergrund oder die Flucht, doch werden wir dem Gelübde, welches wir einst ablegten, treu bleiben und die Finsternis bekämpfen, wo und wie sie sich auch immer zeigt. Für den Ruhm und die Ehre von Rakuden Wohlder Lichtwelt.

Die Überlebenden

Reisebericht nach Es-Serahn

14. Tag

Wir sind nun ins Zentrum des Velatorgebirges vorgezogen. Die Berge um uns herum, werden immer höher. Seit wir vor 14 Tagen in Emperia aufgebrochen sind, haben wir uns durch das Velatorgebirge gekämpft, hatten in dieser Zeit nicht viel an Höhe gewonnen. Emperia, so dachte ich liegt schon hoch im Gebirge, auf dem Bild ist Emperia bei Nacht zu sehen. Jetzt geht der Weg seit Tagen zwischen

hohen Bergen, durch tiefe Schluchten und durch weite, unbewohnte Täler, nur alle paar Tage ein einzelnes Gehöft, dort werden so genannte Seth-Yacks gezüchtet. Von diesen zotteligen Rindviechern leben die Menschen hier, vom Käse und der Milch, mit den Fellen wärmen sie sich und sogar der Kot wird verheizt, da es hier im Hochgebirge kaum Bäume gibt. Nur seltsamerweise verschmähen sie das Fleisch. Als wir Emperia verlassen hatten, hörte ich kurz danach die Bewaldung auf, schneebedeckte Gipfel kündigen das Hochgebirge der großen Drei an. Nun stehen wir vor dem Dach der Welt, dass noch mal um ein vielfaches höher erscheint! Auf diesen Gipfeln liegen die Geburtstempel der großen dunklen drei Götter.

Wir befinden uns auf dem Weg nach Es-Serahn, dem Geburtstempel des Seth, um dort den Flug der sechs mal sechs anzusehen. Ein einmaliges, rauschendes Opferfest, das wohl alle Mühen wert sein wird, wie zu hören war. Wir sind im Seth-Tempel von Emperia aufgebrochen. Mit uns kommen 3 Seth-Priester, die uns

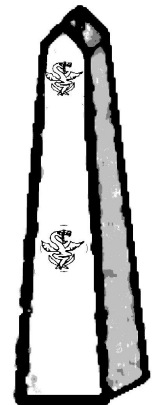
den Weg weisen sollen. Der Rest der Gruppe besteht aus mir, sowie weiteren 9 Reisenden. Dazu führt die Gruppe mehrere „Rindviecher“. Je weiter wir kommen, desto höher und unwirtlicher wird die Umgebung. Bald ist keine Pflanze mehr zu sehen, nicht einmal Gras wächst hier. Nur Felsen und Geröll scheint hier zu wachsen. Wir lassen die Seth-Yacks in einem Tal ein letztes mal frisches Gras weiden, wo mögliche Priester nur hier oben leben?

15. Tag

Wir folgen einem Gebirgsgrat, der uns auf immer größere Höhen führt. Der starke Wind macht uns zu schaffen, so dass wir gezwungen sind, unterhalb des Grates zu wandern. Dabei versinken wir beinahe im Schnee, der sich hier in Schneewehen angehäuft hat. Am Abend



schließlich treffen wir an einem Versorgungsdepot ein. Ein ca. 2 Meter hoher Obelisk, mit den Symbolen des Seth. Sie dienen gleichzeitig als Orientierungspunkte. Wir haben bereits mehrere dieser Depots passiert. Jedoch waren sie entweder leer oder unvollständig gefüllt.



Nur eins scheint in jedem Obelisk reichlich vorhanden: getrockneter Seth-Jack-Kot. Dieser dient als zwar effizientes Brennmaterial, stinkt

jedoch zum Himmel. Diesmal jedoch erscheint jedoch auch ein gewisser Vorrat an getrocknetem Fleischstreifen. Diese schmecken wie altes Leder, sollte mich nicht wundern, wenn es wirklich Leder ist. Gegen eine Spende darf man sich angemessen seine Vorräte auffüllen.

16. Tag

Heute ist uns beinahe unser Führer abhanden gekommen, als eins der Seth-Yacks in eine tiefe Schlucht stürzte. Er konnte gerade noch die Karte retten, die auf diesem Seth-Yack festgepackt war. Die Vorstellung, dass unser Führer uns hier mitten im Hochgebirge abhanden kommt, lässt mich schaudern. Zumal ich jetzt auch weiss, dass unsere beiden anderen Seth-Priester gar keine Führungserfahrung haben und ganz und gar nicht gebirgigen Tondmekstammen.

Nawunderbar.

17. Tag

Wir kommen nur sehr langsam voran. Es gibt keinen direkten Weg nach Es-Serahn, nur eine Folge von Versorgungs-Obelisk. Auch wenn wir wie heute, an eine Hängebrücke kommen, weiß man, dass man auf dem richtigen Wege ist. Nachdem wir einen weiteren Berg begonnen haben, zu erklimmen, schlagen wir unser Lager auf. 2 Reisende unserer Gruppe haben Schwierigkeiten, mit der Gruppe mitzuhalten. Auch unseren Yacks geht es schlecht. Eines ist nachts gestorben. Wir

freuen uns darauf, dass unsere Fleischrationen nun erhöht werden, aber die Seth-Priester machen uns darauf aufmerksam, dass das Fleisch der Tiere nicht gegessen werden darf! Uns wird lediglich erlaubt, Teile des Tieres auszukochen, um dann die Brühe trinken zu dürfen. Der Kadaver wird am Abend mit Öl übergossen verbrannt. Welch Verschwendung! Ich habe aber beschlossen, nicht das Missfallen unseres Führers zu erregen. Einer unserer schwächelnden Gruppenmitglieder wurde heute Mittag von ihm persönlich in eine Schlucht gestoßen, wie er sagte, um Seth ein Opfer zu bringen, dass unsere Expedition vorwärtskommt. In der Nacht erfriert der zweite.

18. Tag

Die Nächte sind unerträglich. Wir schlafen in einer Schneehöhle in Seth-Yackfelleingewickelt und wärmen uns an einem Kotfeuer. Ich möchte sterben.

Die Tage darauf finden wir auf dem Weg tatsächlich ein kleines Gehöft. Der Weg führt stetig weiter bergauf. Wir erfahren, dass es nicht mehr sehr weit ist bis Es-Serahn.

19. Tag

Weiß, ich kann die Farbe des Schnees nicht mehr ertragen! Doch seit wir den letzten Schrein des Seth passiert haben, scheint der Schnee langsam nicht mehr weiß, sondern grau zu werden. Ausserdem sind mir Rauchfahnen aufgefallen, auch wenn es hier in dieser Bergwüste nur zu stürmen scheint. Der Weg ist lebensgefährlich, unsere Gruppe wurde um einen weiteren Reisenden dezimiert, der in einer Gletscherspalte verschwand. Er ging unmittelbar hinter mir, als wir gerade ein Schneefeld überqueren wollten. Ich ging über einen Eisteg zwischen einer Spalten. Das Eis knirschte schon bedenklich, bei dem mir nachfolgenden Reisenden, hielt es dem Gewicht nicht mehr stand. Wir hielten kurz an und der Seth-Priester sprach in mir selig.



20. Tag

Gestern habe ich am Himmel einen Drachen gesehen, ein Zeichen! Ich habe mich nicht getäuscht, der Schnee ist hier dunkler, meine Mitreisenden gehen jedoch nicht auf diese Frage ein. Wiedermal erklimmen wir weiter diesen einen Berg, dieser scheint jedoch ungläublich hoch zu sein.

21. Tag

Nach einer weiteren durchfrorenen Nacht geht es am Morgen direkt los. Unser Gruppenführer teilt uns mit, dass wir morgen den Geburtstempel des Seths erreichen werden. Der Schnee wird jetzt immer dunkler, fast schon schwarz, die Luft, ohnehin schon dünn, wird schlechter. Gegen Nachmittag wird der Schnee



dunkel, eigentlich ist das Wetter gut, die Sonne scheint, aber alles wirkt düster, der Schnee ist schwarz. Vor uns quillt aus einem Loch schwarzer Rauch. Ein Vulkan? Hier? In Panik trete ich an unsren Reiseführer heran. Der mir mit einem gelangweilten Blick mitteilt, wie wenig ihn das interessiert. Leider stand ich, als der Schlot sich auftat, genau in der Windrichtung. Jetzt habe ich auch den schwarzen Schmier auf meinem Gewand. Es riecht fürchterlich. Die Luft wird zunehmend schlechter. Unterhalb eines Grates finden wir einen Unterstand, hier sind diverse Totenschädel auf Stangen aufgereiht, sowohl von diversen Tieren, als auch Menschen. Diese bemitleidenswürdigen Kreaturen haben es wohl nicht bis Es-Serahn geschafft. Wir halten und machen Rast.

22. Tag

Wir erklimmen weiter dem noch-nicht-sichtbaren Gipfel entgegen, doch dann, tut sich die Wolke, durch die wir gerade hindurch gingen sich auf und um gibt den Blick auf den Berggipfel frei. Wir sind am Fuße des Oberberges von Es-Serahn angelangt. Der Berg, den wir so mühselig erklommen haben, ist Es-Serahn! Vor uns erscheint so etwas, wie ein Grenzposten. Nach diversen Kontrollen, können wir in einer Art Tavernedaserste Mal warm übernachten.

23. Tag

Nach einem Aufenthalt im Seth-Schrein, bei dem wir Seth nochmals in Goldmünzen danken dürfen, dass wir bis hierhin gekommen sind, geht es an den letzten TeildesAufstiegs.



Vom der Basisstation führt uns eine scheinbar unendliche Treppe zuerst steil, und dann ganz steil nach oben. Die Rindviecher haben wir in der Basisstation verkaufen müssen, wir hätten sie sonst, gegen ein enormes Aufgeld, mit einem Seilzugsystem, das an der Treppe installiert ist, hochziehen lassen müssen. Der Weg wird rege benutzt, auch Menschen können mit dem Seilzugsystem transportiert werden. Wir wählen die Treppe. Gegen Abend erreichen wir den unteren Mauerring. Durch die Wache hindurch, und weiter geht's die letzte Treppe hinauf. Wir wandern die Nacht durch, es ist verboten hier zu lagern. Am nächsten Tag erreichen wir endgültig den Tempel von Es-Serahn.

Seth sei Dank! Überall gibt es Hinweisschilder, die deutlich machen, dass innerhalb des Tempelbezirkes nichts von Unbefugten aufgezeichnet werden darf. Glücklicherweise treffe ich einen alten Bekannten aus meiner Heimatstadt Emperia, der mit seiner Reisegruppe auf dem Weg nach unten ist. Ich vertraue ihm meine Aufzeichnungen an, da ich bereits an der Kontrolle an der Basisstation Angst hatte, dass meine Aufzeichnungen konfisziert werden könnten. Glücklicherweise konnte der Wachmann nicht lesen... Das Bild des Gipfels konnte ich in Seth-Schrein für teures Geld erwerben.



Das Buch der Zeitgeschichte, Blatt 422122

Provinzialblatt für

Kashom und Anchor

In Reiche Rûnor

Übereinkommen mit Artakakima erzielt

Mit großer Freude berichtet die Handelskammer der Provinzen Kashom und Anchor über den Abschluss eines Handelsvertrages zwischen Rûnor und Artakakima. Vertreter beider Reiche hatten sich auf einem Floß auf dem Grenzfluss getroffen, um hier über Regularien zum Warenaustausch zu unterhandeln. Trotz vergangener Feindseligkeiten wurde frei von jeglicher Aggression verhandelt und ein für beide Seiten günstiges Abkommen erzielt. Angesichts des Einvernehmens beider Seiten erscheint ein Friedensvertrag, welcher die aktuelle Grenzlage endgültig festschreibt, in Reichweite.

Großer Than*Dar-Tempel Astindlendet

Der zweite, große Tempel Than*Dar-Tempel Rûnors wurde in Anchor, nahe der Grenze zu Kashom vollendet. Helf can Preysing, Hohepriester für den Machairas Rûnors lobt vor allem den regelmäßigen, aus dem Quadrat abgeleiteten Aufbau des Heiligtums und dessen üppigen Bilderschmuck mit Drachenmotiven, trefflich geeignet, den Ruhm des Gottes des Wissens und der Drachen zu verkünden. Helf can Preysing gilt als entschiedener Vertreter eines wehrhaften Kultes, dessen Priester ihre Burgen des Wissens, so wie Drachen ihren Hort mit Zahn und Klaue, mit Wort und Schwert verteidigen.

Hohe Schule in Askida begonnen

Nach Vollendung des Tempels zogen die Bauleute sogleich nach Askida weiter. Hier wird auf einem großen Tafelberg die Hohe Schule, größte Forschungs- und Lehranstalt Myras, begonnen. Unter ihrem Dach vereinigen sich Akademie, Museum, Labor und Bibliothek. Erste Gebäudeumrisse sind entlang eines rechteckigen Arkadenganges bereits zu erkennen.